Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Für den Raum der einspalt. Diamantzeile 10 Goldpfennige, von Inserenten direkt aufgegebene Anzeigen aus dem Verbreitungsbezirk 8 Goldpfennige. Familienanzeigen, Stellen- u. Wohnungsgesuche 3 Goldpfg. Reklamezeile 30 Goldpfg. Rotationsdruck und Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. in Kamen. Geschäftsstelle: Kamen, Markt 15, Fernspr. 2.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der
Märkischen Zeitung.
Unfall-Unterstützung entsprechend den Bedingungen.

Erscheint täglich.
Bezugspreis für den lfd. Monat 2 Goldmark. Falls wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schubels, Kamen.

Nr. 53. (1. Blatt) — Donnerstag, den 4. März 1926. — 54. Jahrgang.

Freitag Abreise der deutschen Delegation.

Die deutsche Delegation, die am Freitag nach Genf abreist, wird aus höchstens 12—15 Köpfen bestehen. Außer dem Reichskanzler und dem Außenminister, sowie Staatssekretär Dr. Schubert werden einige Herren der Völkerbundsabteilung des Auswärtigen Amtes vertreten sein, unter ihnen der Leiter der Abteilung, Herr von Bülow, und der Referent für Völkerbundsangelegenheiten, Dr. Poensgen.

Der Kampf um Geßler.

Reichswehrdebatte im Reichstag.

Sitzung vom 3. März 1926.

Der Reichstag beschäftigte sich gestern mit der zweiten Lesung des Haushaltes des Reichswehrministeriums.

Abg. Graf v. d. Schulenburg (Dntl.), bedauert die Verminderung des Wirkungsgrades des neuen Heeresetats und die zahlreichen Abstriche, die gemacht worden sind. Die Reichswehr sei im wahren Sinne des Wortes eine Schule geworden zur Bildung und Erziehung von Charakteren und Persönlichkeiten. (Beifall.) Die Führung der Reichswehr liege beim Generaloberſten v. Seeckt in den besten Händen .Die Wehrmacht müsse sobald als möglich ihr eigenes Besoldungsgesetz erhalten. Dringend notwendig sei die Verbesserung des Heeresersatzes. Erfreulich sei, daß der Wehrminister den vaterländischen Verbänden nicht feindselig oder gefühllos gegenüberstehe; er werde aber ihrem Werte nicht voll gerecht. Eine Angriffswaffe sei die Reichswehr nicht. Zu einem Kriege gegen ein modernes Heer fehle uns vieles. Der Redner billigt das Bestreben, die Reichswehr aus der Politik herauszuhalten. Die Führung der Reichswehr sei im Großen gesehen einen klaren und klugen Weg gegangen. Die Reichswehr verdiene den Dank des Volkes. (Beifall rechts.)

Abg. Künstler (Soz.) gibt zu, daß der Rückzug des alten Heeres in geordneter Weise erfolgt sei, aber der oberste Kriegsherr sei desertiert. (Unruhe rechts. — Der größte Teil der Deutschnationalen verläßt den Saal.) Der Redner fordert den Wehrminister auf, angesichts der großen Arbeitslosigkeit seine Mehrforderung zurückzuziehen. (Dr. Geßler schüttelt mit dem Kopf.) Es müsse geprüft werden, ob die deutsche Reichswehr treu und fest zur Republik stehe. Der Redner kritisierte die Teilnahme der Reichswehr an monarchistischen Veranstaltungen. Auf 50 Beschwerden der republikanischen Beschwerdestelle der Deutschen Liga für Menschenrechte habe der Minister nicht einmal eine Antwort erteilt. Die wenig republikfreundliche Haltung des Ministers werde auch in Zeitungen kritisiert, die ihm politisch nahestehen. Vielleicht sei Dr. Geßler aus der Demokratischen Partei schon ausgetreten. (Der Minister verneint.) Der Redner fragt, wie es möglich sei, daß Formationen der schwarzen Reichswehr in den Reichswehrgebäuden untergebracht wurden. Die Sozialdemokraten könnten dem Minister politisch kein Vertrauen entgegenbringen und würden gegen sein Gehalt stimmen.

Abg. Erfing (Ztr.) bedauert die scharfe Kritik der Sozialdemokraten. Für die Republik sei es eine peinliche Lage, wenn die Reichswehr von den Deutschnationalen gelobt und von der stärksten republikanischen Partei in kleinlichster Weise kritisiert werde. Das Gerede von umfassenden geheimen Rüstungen Deutschlands sei ganz unbegründet. An der in letzter Zeit lebhaften Propaganda gegen die Reichswehr scheinen gewisse Stellen im französischen Generalstab nicht unbeteiligt zu sein. Der Redner bedauert, daß die Sozialdemokraten die Mittel für die neuen Schiffe ablehnen wollen.

Abg. Brüninghaus (Dvp.) zieht einen Vergleich zwischen Reichswehr und amerikanischer Armee. Das amerikanische Heer zähle 135 000 Köpfe, sei also wenig größer als die Reichswehr mit 100 000 Mann und koste 1,3 Milliarden Mark, also das dreifache der Reichswehr. Von einer schwarzen Reichswehr in großem Umfange könne keine Rede sein. Man sollte durch solche Anklagen nicht die Geschäfte des Auslandes besorgen. Der Redner kritisiert dann die Tätigkeit der Feme-Ausschüsse.

Abg. Scheller (Kom.), spricht dem Wehrminister das schärfste Mißtrauen seiner Partei aus, empfiehlt Annahme eines formulierten Mißtrauensantrags gegen Dr. Geßler und lehnt den ganzen Heeresetat ab.

Abg. Bredt (Wirtsch. Verg.), rühmte den Wert der militärischen Erziehung und bezeichnete die Kritik der Linken an der Reichswehr als unberechtigt.

Reichswehrminister Dr. Geßler, wies die im Auslande vielfach verbreiteten Gerüchte zurück, daß Deutschland über den Rahmen der ihm auferlegten Verpflichtungen hinaus rüste. Bei den neuen Forderungen handelt es sich um Wehr- und Kasernenbauten und um die Ergänzung der Munitionsbestände. Diese Aufwendungen sind von der Entente als das Mindestmaß des Notwendigen festgesetzt worden. Wir haben das größte Interesse an der Aufrollung des Entwaffnungsproblems. Die Welt starrt in Waffen, und in Mitteleuropa gibt es ein paar Staaten, die völlig unbewaffnet sind .

Beamtenfragen.

Aus dem Landtage.

Sitzung vom 3. März 1926.

Zunächst stimmt das Haus ohne wesentliche Debatte einem sozialdemokratischen Antrag in der vom Beamtenausschuß beschlossenen Fassung zu. Danach wird das Staatsministerium ersucht, den auf den 1. März festgesetzten Anfangstermin für die Rückzahlung von zinsfreien Gehaltsvorschüssen an Beamte, Angestellte und sonstige in Staatsbetrieben Beschäftigte auf Antrag weiter hinauszuschieben.

Es folgt die zweite Beratung des

Personalabbau-Abwicklungsgesetzes.

Berichterstatter, Abg. Meyer-Herford (D. Vp.), hebt hervor, daß der Personalabbau in Preußen jetzt tatsächlich beendet ist. Stichtag sei der 8. August 1925. In Anlehnung an die grundlegenden Bestimmungen der Reichsgesetzgebung mußten Ausnahmebestimmungen bezüglich der verheirateten weiblichen Beamten getroffen werden, und zwar dahin, daß diese Beamtinnen bis zu einem bestimmten Zeitpunkt noch entlassen werden können, wenn ihre wirtschaftliche Lage durch das Einkommen ihres Ehemannes gesichert erscheint und wenn ihr Ausscheiden aus dem Dienst aus dienstlichen Gründen erforderlich ist. Den so entlassenen weiblichen Beamten ist aber ein Rechtsanspruch auf eine Abfindungsrente oder Abfindungssumme gesichert worden. Um weitere Ersparnismaßnahmen zu ermöglichen, enthält die Vorlage Vorschriften darüber, daß bei Neueinstellungen von Beamten und -Anwärtern die vorherige Zustimmung des Finanzministers einzuholen ist.

Zu einer Reihe von Bestimmungen ist namentliche Abstimmung beantragt. — In der allgemeinen Besprechung macht Abg. Simon (Soz.) darauf aufmerksam, daß in der Verfassung Ausnahmebestimmungen gegen weibliche Beamte beseitigt sind. Deshalb dürften auch beim Beamtenabbau solche Bestimmungen nicht mit einfacher Mehrheit zur Annahme gelangen.

Abg. Ebersbach (Dntl.) führte aus, daß trotz der Garantien der Reichsverfassung hunderte von Verletzungen gegen wohlerworbene Rechte verstoßen. Es sei ganz abwegig, jetzt die Schuld auf die Rechte zu schieben. Schuld seien die, die das Ermächtigungsgesetz gemacht hätten. Das Beamtenrecht in seiner alten Form muß restlos wiederhergestellt werden. (Lebh. Beif. b. d. Dntl.).

Frau Abg. Zigahl (Ztr.) betont die sozialethische Seite. Es gehe nicht an, daß eine Frau, die in der Familie bedeutungsvolle Aufgaben zu erfüllen hat, daneben noch einen Beruf ausübt, der eine ganze Kraft erfordert.

Die Aussprache wird hierauf unterbrochen. Das Haus nimmt die

Abstimmungen

über die angefochtenen Paragraphen der neuen Städteordnung vor.

Im Hammelsprung wird mit 223 gegen 155 Stimmen die Bestimmung angenommen, daß Wappen und Dienstsiegel der Stadt sich von anderen Wappen und Dienstsiegeln unterscheiden und eine angemessene Ausführung zeigen müssen. — Die Benennung der Straßen und Plätze soll durch Gemeindebeschluß erfolgen. Das gilt auch für die Stadt Berlin.

Im Hammelsprung wird mit 205 gegen 172 Stimmen der Teil der Vorlage angenommen, der den Bürgerschaftsentscheid einführt. In namentlicher Abstimmung wurde mit 199 gegen 188 Stimmen der Linken die Bestimmung aufrechterhalten, daß werbende Betriebe von der Gemeinde in wirtschaftlicher und steuerlicher Hinsicht den Privatbetrieben gleichzustellen sind.

Das Haus vertagt sich auf Donnerstag.

Wer zählt die Völker, nennt die Namen . . .

Reichskanzler Dr. Luther, Ministerpräsident Briand, Ministerpräsident Skrzynski und Ministerpräsident Bethlen werden nicht die einzigen Regierungshäupter sein, die zu der Völkerbundstagung in Genf kommen werden. Auch die österreichische Delegation wird diesmal nicht bloß vom Außenminister, sondern, wie gestern gemeldet, vom Bundeskanzler Ramek geführt werden. Nach einer englischen Zeitungsmeldung soll ferner auch der spanische Diktator Primo de Rivera beabsichtigen, persönlich nach Genf zu gehen. Schließlich spricht man auch noch von der Möglichkeit, daß auch Mussolini in Genf auftauchen könnte, um einen Vortrag über den Geist von Locarno und seine Auswirkungen in Südtirol zu halten.

Bemerkenswert ist übrigens, daß Briand, Chamberlain und Skrzynski im selben Zuge nach Genf fahren werden. Skrzynski hat es natürlich schon bei seinen früheren Reisen nach Genf ausprobiert, daß der nächste Weg von Warschau nach Genf über Paris führt. Man wird in der gemeinsamen Reise der drei Minister einen neuen Beweis dafür sehen dürfen, daß sie in Locarno ein dreieckiges Verhältnis eingegangen sind.

Luthers letztes Wort.

Der Reichstag hat entschieden, daß vor der Genfer Tagung keine außenpolitische Aussprache mehr stattfinden soll. Die am gleichen Tage von Dr. Luther in Hamburg gehaltene, gestern von uns mitgeteilte Rede war somit die letzte große außenpolitische Kundgebung der Reichsregierung, und als solche muß sie auch vom Auslande gewertet werden. In ihren entscheidenden Stellen war sie unzweifelhaft an die Adresse von England gerichtet.

Auf zwei Punkte in der Kanzlerrede sei besonders hingewiesen. Zunächst stellte Dr. Luther ausdrücklich fest, daß die Bestrebungen zur Erweiterung des Völkerbundsrates erst nach Absendung unseres Eintrittsgesuches hervorgetreten sind. Bei allen Erörterungen über den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund sei es für uns ganz selbstverständlich gewesen, daß vor unserem Eintritt in den Völkerbund keinerlei bedeutungsvolle Aenderungen innerhalb des Völkerbundes mehr vorgenommen werden könnten. Die Behauptung Chamberlains, daß es sich bei der Frage der Erweiterung des Völkerbundsrates um eine längst bekannte Sache handele, fällt hiernach in sich zusammen.

In Locarno sind die deutschen Unterhändler über einen wesentlichen Punkt gefliſſentlich getäuscht worden; der ganze Locarno-Pakt beruht auf einer falschen Voraussetzung und ist mithin nach allgemeinen Rechtsgrundsätzen nichtig oder mindestens anfechtbar.

Dr. Luther hat dies nicht mit dürren Worten gesagt, sondern hat sich mehr einer diplomatischen Ausdrucksweise bedient. Da aber unsere Vertragsgegner die diplomatische Sprache hinreichend beherrschen, — sie ist ungefähr dasselbe, wie die „europäische Sprache", von der jüngst Briand in der französischen Kammer sprach, so werden sie die Ausführungen Dr. Luthers richtig verstanden haben. Der Reichskanzler erklärte wörtlich: „Es ist für mich bei diesem Sachverhalt unfaßbar, daß man es durch Ablehnung dieses unseres Standpunktes in der Frage der Ratssitze dahin komen lassen könnte, daß die großen Ergebnisse der Politik des letzten Jahres zerstört und die Aussichten, die die Mitarbeit Deutschlands im Völkerbunde eröffnet, noch im letzten Augenblick vernichtet werden."

Dieser zweite Satz der Kanzlerrede kann wohl als ihr Kernpunkt bezeichnet werden. Hier wird auf „Europäisch" klar und deutlich ausgesprochen, daß Deutschland sein Eintrittsgesuch noch im letzten Augenblick zurückziehen werde, falls seine Forderung nicht erfüllt wird. Die Tatsache , daß Dr. Luther diesen Gedanken an mehreren Stellen seiner Rede mit fast den gleichen Wendungen wiederholt hat, zeigt deutlich, wieviel ihm daran lag, die ultimative Forderung Deutschlands zu unterstreichen.

Dr. Luther hat dann ferner erklärt, daß sich Deutschland vor seinem Eintritt in den Völkerbund über die Frage der Ratssitze überhaupt nicht äußern könne, da es erst den ganzen Betrieb des Völkerbundes kennen lernen müsse. Damit hat er auch das Ansinnen Chamberlains zurückgewiesen, daß sich Deutschland schon jetzt verpflichten solle, einer Ratserweiterung im Herbst zuzustimmen. Auch über diesen Punkt kann somit jetzt kein Zweifel mehr bestehen.

*

Noch ein englischer Fühler.

In den Bemühungen, immer neue Kombinationen herauszusuchen, wie Deutschland in der Frage der Ratssitze eingeseift werden soll, tut sich die englische Presse besonders hervor. So läßt sich die Morningpost aus Genf berichten, Spanien beabsichtige, seine Kandidatur für einen ständigen Ratssitz zurückzuziehen. Dadurch werde der Feldzug Brasiliens matt gesetzt. Chamberlain, Briand, Skrzynski und der spanische Botschafter würden nunmehr Stresemann und Luther im Interesse des Locarnovertrages zu veranlassen suchen, der Zuweisung eines nichtständigen Sitzes an Polen bis zum September zuzustimmen. Inzwischen werde die Sonderkommission die Reorganisation des Bundes untersuchen. Als Gegenleistung für seinen jetzigen Verzicht wolle Spanien die Zusage von Deutschland haben, daß es seine Ansprüche im September unterstütze. Dieses Kompromißprogramm werde den Locarnomächten bei der für Sonntag vorgesehenen Vorkonferenz vorgelegt werden. Die einzige Schwierigkeit für eine solche Kompromißlösung bestehe in dem wahrscheinlichen Widerstand des schwedischen Delegierten Unden. Man sei der Meinung, daß sowohl Stresemann wie Graf Strzonski Etgegenkommen zeigen würden.

Volksbegehren zur Fürstenenteignung.

Beginn der Eintragungsfrist.

Am heutigen Donnerstag beginnt die Frist zur Eintragung in die Listen für das von den Kommunisten und Sozialdemokraten beantragte Volksbegehren zur Enteignung der Fürsten. Es handelt sich bei dieser Eintragung zunächst nur um die Feststellung, ob der von den Kommunisten und Sozialdemokraten eingebrachte Gesetzentwurf, der eine vollständige, entschädigungslose Enteignung der Fürsten verlangt, die verfassungsmäßig vorgeschriebene Unterstützung erhält, so daß er dem Reichstage zur Beschlußfassung vorgelegt werden muß.

Das Volksbegehren muß von mindestens 10 Proz. der Stimmberechtigten, das sind etwa 4 Millionen, unterstützt werden, eine Zahl, die natürlich von den Linksparteien aufgebracht werden wird. Zunächst hat dann der Reichstag über den Gesetzentwurf zu entscheiden. Lehnt er ihn ab, so kommt es dann erst zu der eigentlichen Volksabstimmung. An dieser müssen sich, falls es sich um keine Verfassungsänderung handelt, mindestens die Hälfte der Stimmberechtigten, also rund 20 Millionen beteiligen, und von diesen muß wieder mindestens die Hälfte, also rund 10 Millionen, für das Volksbegehren stimmen. Handelt es sich um eine Verfassungsänderung — und das dürfte bei der Fürstenabfindung der Fall sein — so muß die Hälfte der Stimmberechtigten — also 20 Millionen — für den Gesetzentwurf eintreten.

Es scheint, daß außer den Kommunisten und Sozialdemokraten auch ein Teil der Demokraten das Volksbegehren zu unterstützen beabsichtigt. Alle übrigen Parteien haben die Parole der Stimmenthaltung ausgegeben. Das Zentrum hat sich noch in einem besonderen Aufruf ausdrücklich gegen das Volksbegehren erklärt.

*

„Vorwärts" und „Rote Fahne" fordern heute in großen Lettern zur Eintragung in die Listen auf, während die volksparteilichen und deutschnationalen Blätter die Parole ausgeben: „Nicht eintragen." Wie die Blätter melden, werden im Reichstag die interfraktionellen Besprechungen fortgeführt, um eine Grundlage für die zweite Lesung des Kompromißantrages in der Frage der Fürstenabfindung zu finden.

Hinsichtlich der Zusammensetzung des Reichssondergerichts ist vom Zentrum und Demokraten der Vorschlag gemacht worden, von den neun Richterstellen des Sondergerichts vier mit Laien besetzen zu lassen. Eine Einigung ist in diesem Punkte noch nicht erzielt.

Die zweite Schwierigkeit bilden die Richtlinien, nach denen das Reichssondergericht seine Entscheidungen treffen soll. Auch hier sind die Meinungsverschiedenheiten unter den einzelnen Fraktionen noch nicht behoben. Laut „Vossischer Zeitung" wird von demokratischer Seite angestrebt, die Verhandlungen so schnell wie möglich zu Ende zu bringen, damit völlige Klarheit über den endgültigen Gesetzentwurf geschaffen wird.

Achtet auf den Kartoffelkrebs!

Trotz aller Aufklärung und der vorgenommenen Bekämpfungsmaßnahmen hat im Jahre

Der Gartenhof.

Von H. Schmidt-Dessau, staatl. dipl. Gartenbauinspektor. D.W.B. V.d.G.

Als gelber Frühlingsblüher, Februar-März, und für den Sommer im reichen Farbenvariationen

Gesängerieder im Halbschatten.

Natürlich darf der Hausbaum als hervorragendes Gehölz auf. „Sie

Kamen

Aus Stadt und Land.

Kamen, den 4. März.

Frühlingsahnen . . . . .

.... geht durch die Natur. Die Knospen der Büsche und Sträucher brechen auf und strecken ein leuchtend helles Grün hervor. Die Lerche trillert schon, die Amsel schlägt. Das Bächlein murmelt, den Frühling ahnend, durch sein grüngewordenes Bett. Noch stehen die Bäume schwarz und starr da, noch muß die Sonne hart mit den winterlichen Nebeln streiten; aber wenn sie sich mal durchgerungen hat, dann ergießt sie ihren weißen Schein in den dunklen Wald, dann leuchtet alles hell und freundlich, dann raunt es in den Kronen: Der Frühling kommt.

Der Haselnußstrauch hängt seine Fähnlein heraus, und seine Kätzchen lugen neugierig aus der braunen Rinde. Aber jedesmal, wenn ein Mensch vorbeikommt, scheinen sie zu erschrecken. Sie flehen dann: Brich uns nicht ab, wir wollen alle Menschen erfreuen! Sind wir dazu geschaffen, um in deinen Stuben zu verdorren? Wir wollen blühen und leben! — Das sollte jeder Mensch empfinden und die Natur unberührt lassen. Nur dann zeigt sie sich wahrhaft schön, dann erlebt er die Natur, aus der er Kraft für den Alltag und Frieden für die Seele saugen kann. Das ist auch die Botschaft des Frühlings:

Ich bring das Schönste auf die Erden,
Ich laß den Mensch zum Menschen werden.

*

Gesundheitslehre

im Gesamtplan des Schulunterrichts.

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, wird in einem Runderlaß des Preußischen Ministers für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung die Erwartung ausgesprochen, daß an Volks-, Mittel- und höheren Schulen auf Grund der früher gegebenen Richtlinien die Unterweisung in der Gesundheitslehre hinreichend berücksichtigt und hierdurch das Verantwortungsgefühl des Schülers für die eigene Lebensführung des ganzen Volkes dauernd geweckt wird. Die Belehrungen, die sich nicht auf den naturkundlichen Unterricht allein beschränken sollen, haben den Zweck, die Schüler durch nachhaltige erzieherische Beeinflussung an die ständige Beobachtung der notwendigen Gesundheitsregeln zu gewöhnen.

Um die Lehrer und Lehrerinnen in ihrer hygienischen Ausbildung zu vertiefen, empfiehlt der Minister, vorläufig versuchsweise in jedem Regierungsbezirk (Provinz) hygienische Lehrgänge für die Lehrer eines räumlich nicht zu groß bemessenen Gebietes zu veranstalten, wobei vornehmlich auf möglichst restlose Teilnahme Gewicht zu legen ist. Für die erforderlichen Stunden in der Woche sollen die Lehrer von der Unterrichtserteilung beurlaubt werden. — Die Kurse sollen möglichst im Anschluß an die für die Zeit vom 18. bis 25. April d. J. geplante Reichsgesundheitswoche beginnen. Der Erlaß des Kultusministers ist zugleich im Namen des Preußischen Ministers für Volkswohlfahrt ergangen.

Zum Kreiswahlleiter für die Durchführung des Eintragungsverfahrens für ein Volksbegehren „Enteignung der Fürstenvermögen" für den Wahlkreis 18, Westfalen-Süd, umfassend den Regierungsbezirk Arnsberg, ist Oberbürgermeister Cuno in Hagen und als Stellvertreter Landrat von Nasse in Hagen ernannt.

*

Amtsgericht.

Kamen, 3. März. In der heutigen Einzelrichtersitzung gelangten 6 Fälle zur Verhandlung.

Wie Du mir, so ich Dir!

sprach der Bergmann H. aus Mühlhausen. Nachdem ihn der Bergmann B. aus Lünern einige Zeit vorher zweimal angefallen hatte, schlug er ihn am 14. Januar, als B. von der Zeche Heeren kam, kurzerhand mit einem Stock. Es kam zu einem Handgemenge. Der Vater des H. kam ebenfalls von der Arbeit und schlug sofort mit seiner Kaffeeflasche auf B. ein, wodurch dieser mehrere 3—5 Zentimeter lange klaffende Kopfwunden erhielt und denn auch von H. abließ. Rechtsanwalt Bona plaidiert auf Freisprechung des Vaters, da dieser nur einen Angriff auf seinen Sohn abgewandt habe. Das Gericht erblickt jedoch darin, daß der Vater H. ohne weiteres auf B. einschlug, den Tatbestand der gefährlichen Körperverletzung. H. erhält 10, sein Vater 30 Mark Geldstrafe.

Zahlen macht Fried'

lautet ein altes Sprichwort, das jedoch der Händler G. aus Kamen nicht beherzigte. Er kaufte nämlich am 28. Oktober 1925 bei einem Kaufmann in Münthe Zigarren und Tabake im Werte von 101,40 Mark und versprach, die Schuld nach 8 Tagen zu bezahlen. Das ist jedoch bis heute nicht erfolgt. Da G. nicht in der Lage war, seine Schulden zu bezahlen und er die Ware nur unter Vorspiegelung geregelter Vermögensverhältnisse erlangte, wird er wegen Betrugs zu 60 Goldmark Strafe verurteilt (im Unvermögensfalle für je 5 Mark ein Tag Gefängnis). — Unter

Da sprach der Vater zu dem Sohne

berichteten wir anfangs des Jahres. Nun stand der Arbeiter N. aus Kamen vor Gericht, weil er seinen ehemaligen Stiefvater, den Arbeiter K. aus Kamen, mit einer Schaufel und einem Pfahl geschlagen hatte. Zwischen den Beiden bestanden längere Zwistigkeiten. N. soll einmal geäußert haben, er wolle K., wenn er betrunken nach Hause käme, totstechen. Deswegen wollte K. seinen Stiefsohn zur Rede stellen. Da er etwas betrunken war, schien er dafür nicht die richtige Art gefunden zu haben; es kam zu kleinen Handgreiflichkeiten. Auf dem Hofe schlug N. dann den K. über den Kopf und auf der Hammerstraße, wohin K. nachfolgte, mit einem Pfahl derart, daß K. bewußtlos wurde und der Prügel zersplitterte. K. macht zunächst seine Aussagen, nachdem er jedoch vereidigt wurde, verweigert er sie und nimmt seinen Strafantrag zurück. Dies ist jedoch bei gefährlicher Körperverletzung nicht möglich. Da aber nach den Zeugenaussagen N. in Notwehr gehandelt hatte, war er freizusprechen.

Indizienbeweise

reichten nicht aus, um den Schlosser G. aus Kamen eines Diebstahls an dem Schlosser Z. aus Kamen zu überführen. Letzterem wurde am 12. August 1925 ein Portemonnaie aus der Hosentasche gestohlen. Die Hose hing in der Werkstatt in dem Kleiderschrank. Der Verdacht fiel auf G., der an diesem Tage mit Z. zusammen in der Werkstatt gearbeitet hatte. Auch sprachen andere Tatsachen für eine Schuld des G., besonders sein auffälliges Benehmen, als 2 Monate später die Geldbörse mit nur 1,20 Mark Inhalt wiedergefunden wurde, während der Rest von 38 Mark gestohlen war. Die Beweise reichten jedoch zu einer Verurteilung nicht aus, G. wird freigesprochen.

Einsprüche.

Der Anstreicher M. aus Kamen soll einen in Kamen einfahrenden Personenzug vor dem Halten verlassen haben. Das ist strafbar und er erhielt ein Strafmandat von der Eisenbahn über 3 Mark. Tatsächlich sind nach seinen Angaben vor ihm zwei Leute mit schwerem Handgepäck ausgestiegen. Diese sollen bis zum nächsten Termin kommissarisch vernommen werden. — Der Kaufmann W. aus Kamen hat Kunstspeisefett in dazu bestimmten Büchsen verkauft, ohne auf denselben die Bezeichnung „Kunstspeisefett" anzubringen. Sein gegen einen Strafbefehl über 20 Mark erhobener Einspruch wird verworfen, da er zur Einspruchsverhandlung nicht erschienen ist.

*

Kurl, 4. März. **Zu des Schachtes Tiefe** der Zeche Kurl verunglückte am Dienstag der Bergmann Paul Neubert aus Husen, Wickederstraße 65. Die schweren inneren Verletzungen führten den sofortigen Tod herbei.

Unna, 3. März. **(Steigende Erwerbslosenziffer.)** Nach dem Status vom 27. Februar beträgt die Zahl der zum Versorgungsbezirk Unna gehörigen Vollerwerbslosen 1087 (gegenüber 1060 am 20. Februar d. Js.) Die Zahl der Zuschlagsberechtigten beträgt 1480 (gegenüber 1426 am 20. Februar d. J.)

Brackel, 4. März. **Zu der letzten Amtsversammlung** fand zunächst eine Neuwahl der Mitglieder zum Steuerausschuß beim Finanzamt statt. Nach den Bestimmungen sind diese vorgeschriebenen Berufsgruppen zu entnehmen. Es wurden gewählt: 1. Landwirt Karl Voß, Wickede (Heinrich Keine, Asseln, Stellvertreter); 2. Landwirt Schulte-Ebbert, Grevel (Landwirt Schäckermann, Lanstrop); 3. Spediteur Siepmann, Husen (Kaufmann Weweler, Asseln); 4. Bauunternehmer Säck, Asseln (Bauunternehmer Stiepelmann, Wickede); 5. Sanitätsrat Dr. Böhmann, Asseln (Apotheker Wolf, Husen); 6. Bergmann Kaiser, Wickede (Wilhelm Lüttmann, Lanstrop). — Sodann wurde nach längerer Aussprache der Beschluß gefaßt, eine Lockerung der Zwangswirtschaft durch Einführung von Wohnungskarten, die vorläufig aber nur in beschränktem Umfange ausgegeben werden sollen, vorzunehmen. Die Jahresrechnung für 1924 ergibt an Einnahme 287 659,20 Mark, an Ausgabe 282 645,37 Mark, Bestand demnach 5 013,83 Mark. Dem Rendanten wurde Entlastung erteilt.

*

Dortmunder Rundschau.

(Die Zahl der Arbeitslosen in Dortmund.) Die Zahl der unterstützten Vollerwerbslosen im Bezirk des öffentlichen Arbeitsnachweises Dortmund-Stadt ist in der Zeit vom 15. Februar bis 1. März von 15 935 auf 16 218 gestiegen. Hiervon entfallen auf männliche Personen 15 033 und auf weibliche 1185.

Die Stadt Dortmund hat von ihrem oldenburgischen Moorgut 400 ha zum Preise von 110 000 ℳ abgestoßen. Dieser Verkauf befreit gleichzeitig die Stadt von der dem oldenburgischen Staate gegenüber eingegangenen Verpflichtung, jährlich 100 ha zu kultivieren. Der Käufer Kück wird das Gelände zur Torfgewinnung benutzen.

Wegen Zusammenschlusses des Eilzuges 335 und des Personenzuges 407 in Hagen war der Westfälische Verkehrsverband vorstellig geworden. Ihm ging von der Eisenbahndirektion Elberfeld ein Bescheid zu, in dem die Reichsbahndirektion mitteilt, sie bedauere, dem Antrage nicht entsprechen zu können, weil der Eilzug 335 wegen des vorliegenden D 8 nicht früher in Hagen angebracht, zum anderen aber die Abfahrt des Personenzuges 407 wegen der Anschlüsse in Witten-West und Langendreer und Essen nicht hinausgeschoben werden könne. Etwaige Uebergangsreisende aus dem Wuppertal können daher nur den D 8 bis Hagen benutzen.

(Autozusammenstoß.) Zu einem Zusammenstoß zwischen zwei Kraftwagen kam es Dienstag gegen Mittag am Ostwall, Ecke Olpe. Das Polizeiauto — Gefangenenwagen — kam aus der Olpe und wollte den Ostwall passieren, um zum Heiligenweg zu gelangen. Im gleichen Augenblick kam ein Postauto den Ostwall herauf von der Kaiserstraße in Richtung Reutor. Beide Wagen gaben an der Kreuzung Signal; da die Kreuzung unübersichtlich ist, bemerkten sie sich zu spät und jeder versuchte auszuweichen, um einen Zusammenstoß zu verhindern, das Postauto nach links, das Polizeiauto nach rechts. Wenn auch hierdurch die Schwere des Zusammenstoßes erheblich gemildert wurde, so gelang es doch nicht, ihn ganz zu vermeiden. Beide Wagen erlitten erhebliche Beschädigungen, konnten die Fahrt jedoch fortsetzen.

Quer durch Westfalen und Rheinland.

Schwerte, 3. März. **(„Grüß mir das blonde Kind . . .")** Das Kasseler Tageblatt berichtet: Hilflos und verlassen besuchte ein älterer Mann aus Schwerte die Kriminalpolizei, um Abhilfe und Rat in seinen Nöten zu finden. Man forschte nach seinem Kummer und erfuhr, daß der Biedere ein nettes Mädel mit blondem Bubikopf kennen gelernt habe. Im Verlaufe der Bekanntschaft habe sie ihn in der Nähe einer Konditorei um Geld gebeten, um für den gemeinsamen Nachmittagskaffee einkaufen zu können. Leichtgläubig vertraute ihr der Mann seine Barschaft an und — hier setzt die Tragikomödie ein — wartete geschlagene zwei Stunden vor dem Hause, bis er selbst dahinter kam, daß er geneppt worden war. Auch die Kriminalpolizei konnte ihm nicht sofort helfen, sondern entsandte nach dem „Tatort" Beamte, die nun nach der Sünderin forschen. „Er" aber wird mit Hilfe eines Pumpes wieder in den ehelichen Heimathafen zurückgondeln und mit Wehmut an den blonden Bubikopf in Kassel zurückdenken.

Hennen, 3. März. **(Ueberfall.)** Die Hausgehilfin Alwine Schulte aus dem nahen Nesslingen wurde vor einigen Tagen vormittags auf dem Wege von Nesslingen zum Bahnhof Kalthof in der Nähe des Gutshofes Schwarzelühr angefallen. Durch die Geistesgegenwart der Sch. ist der Rohling bei seinem Vorhaben gestört worden und hat sich, als das Mädchen um Hilfe schrie, aus dem Staube gemacht.

Hüsten, 3. März. **(Vom Autobus überfahren.)** Gestern nacht lärmten junge Burschen auf der Bahnhofstraße in Unterhüsten. Als sie von einem Polizeibeamten zur Ruhe ermahnt wurden, lärmten sie noch heftiger; da kam das Schniersche Verkehrsauto auf der letzten Fahrt von Hüsten zum Bahnhof Neheim-Hüsten gefahren. Der 23jährige Arbeiter August Schnettler aus Bruchhausen lief winkend auf den Autobus zu, stolperte kurz vor dem Wagen, stürzte und geriet unter den Wagen. Das Auto stoppte sofort. Der an Kopf und Brust Schwerverletzte wurde sofort zum Karolinenhospital gefahren, doch konnte das Auto nur eine Leiche einliefern.

Witten, 3. März. **(Die traurige Kehrseite.)** In Saint Cloud bei Paris versuchte eine Deutsche, Klara Dickmann, die in Witten geboren ist und mit einem Eisenbahnrangierbeamten aus Bochum nach Frankreich gekommen ist, sich und ihr Kind zu töten. Sie überschüttete den Kinderwagen mit Petroleum und zündete ihn an. Das Kind konnte gerettet werden. Die 23 Jahre alte Täterin wurde verhaftet.

Bochum, 3. März. **(Wenn man sich gern plagt.)** Eine tolle Wette unternahmen zwei Sportsleute von hier. Früh morgens um 4 Uhr spannten sich beide an einen zweirädrigen, mittelgroßen, im Kriege gebrauchten Sanitätswagen im Gewicht von vier Zentnern und zogen ihn von Weitmar bis kurz vor Mengede. Sie gebrauchten hierzu 4½ Stunden; hier hatten sie eine eichene Bettstelle, Ofen usw. aufzuladen. Den bepackten Wagen mit einer Gesamtlast von 12½ Zentnern hatten sie nun bis Schloß Brenschede zurückzufahren. Dazu brauchten sie 6½ Stunden. Was man gerne tut, wird einem nicht sauer.

Hattingen, 3. März. **(„Alte Haase" erwacht zu neuem Leben.)** Die Nachrichten von dem erfolgreichen Fortschritt der Verhandlungen über die Zeche „Alte Haase" haben überall große Freude und frohe Zuversicht ausgelöst, da man die Lösung der Frage durch den Ankauf vom E.-W. Westfalen als die denkbar günstigste ansieht. Allerdings wäre „Westfalen" zu einer gewissen Zentralisation der Verwaltung genötigt. Gewisse Funktionen würden dem Bochumer Büro zugewiesen, zumal sich jetzt auf „Alte Haase" der Beamten- und Angestelltenstab von Zeche „Barmen" (stilliegend) und „Johannessegen" konzentriert. Auf der Schachtanlage selber drehen sich die Räder mehr und mehr. Die Kamine rauchen wieder.

Essen, 3. März. **(Freund Adebar und Bubikopf.)** Bei einem jungen Ehepaar brachte der Storch kürzlich einen gesunden Jungen. In seiner Vaterfreude gab der Ehemann seiner Frau die Erlaubnis, sich den ersehnten Bubikopf schneiden zu lassen. — Alle Frauen, denen die moderne Haartracht noch verweigert wird, wissen jetzt den Weg.

Essen, 3. März. **(6,3 Millionen Defizit der Stadt Essen.)** Der ungedeckte Fehlbetrag des ordentlichen Etats für 1926/27 der Stadt Essen beträgt nicht weniger als 6,3 Millionen Reichsmark, obwohl z. B. für die Wohlfahrtsverwaltung bereits 1,5 Millionen Reichsmark weniger angesetzt waren, als diese nach den beträchtlichen Ausgaben für Dezember 1925 und Januar 1926 gerechtfertigt waren. Ueber die Deckung des Fehlbetrages sind bisher keine Entschlüsse gefaßt worden.

Duisburg, 3. März. **Einem alten Schwindlertrick** ist ein Schuhgeschäft in der Münzstraße zum Opfer gefallen. Eines Tages wurde dort anTelephoniert, eine ausgewählte Sendung von Schuhen zur Wohnung eines bekannten Duisburger Arztes zu senden. Als ein Mädchen mit 9 Paar Schuhen dort eintraf, wurde ihm die Sendung von einer männlichen Person abgenommen und dem Mädchen bedeutet, im Wartezimmer auf die Entscheidung zu warten. Als dann der Arzt das Wartezimmer betrat, wurde der Schwindel aufgedeckt.

Mörs, 3. März. **(Eine gefährliche Einbrecherbande festgesetzt.)** Seit längerer Zeit schon hatte eine Gaunerbande den ganzen Kreis Mörs unsicher gemacht. Die Verbrecher waren aus dem Industriegebiet zugezogene Bergleute. Bei der Durchsuchung der Wohnungen wurde eine ganze Fuhre mit Diebesgut zutage gefördert. Das vorgefundene Warenlager bestand in der Hauptsache aus Konfektionsartikeln, die die Bande bei einem Einbruch in Homberg erbeutet hatte.

Aus dem Reiche.

52 Lotterien in Preußen.

Die augenblickliche Wirtschaftslage zwingt in immer stärkerm Maße die großen privaten und halbamtlichen Wohlfahrtsunternehmen dazu, ihre Unterstützungsfonds auf außergewöhnliche Weise aufzufüllen. Kennzeichnend für dieses Bestreben ist das geradezu lawinenartige Anwachsen der Gesuche um die Erteilung von Lotteriekonzessionen. Trotz äußerster Beschränkung von der Regierung und einer scharfen Kontingentierung durch die Oberpräsidenten der Provinzen werden nach dem heutigen Stande bereits 52 große Geld- und Sachlotterien noch im Laufe dieses Jahres allein in Preußen gespielt werden. Ob es allerdings möglich sein wird, die Lose dieser Lotterien bei der anhaltenden Geldknappheit in genügendem Maße unterzubringen, muß bezweifelt werden.

Das Andenken der Gefallenen und die deutsche Zwietracht.

Bei der Gedenkfeier am Volkstrauertag im Reichstag sprach bekanntlich u. a. Pfarrer Siems, der Präsident des Volksbundes „Deutsche Kriegsgräberfürsorge". Er sagte dabei, was uns alle besonders angeht:

„Für die Freiheit und Größe des deutschen Volkes sind sie hinausgezogen, haben sie gestritten, sind sie gefallen. Es geht darum nicht an, daß das ekle Gewürm der Zwietracht durch das Deutsche Reich schleicht. Wir wollen, ja wir müssen sein ein einig Volk von Brüdern. Darum muß der Volkstrauertag kommen: ein Tag im Jahre, der dem ganzen deutschen Volke ohne Unterschied der Partei, der Konfession und der Klasse gehört, ein Tag für alle, die sich Deutsche nennen, und es noch als eine Ehre ansehen, deutsch zu sein."

Der Handel mit Giften.

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst einem gemeinsamen Runderlaß des Ministers für Volkswohlfahrt, des Handelsministers und des Ministers des Innern entnimmt, befindet sich eine Ueberarbeitung der z. Zt. geltenden Vorschriften über den Handel mit Giften in Vorbereitung; dennoch halten es die Minister für erforderlich, den Handel mit Kieselfluorwasserstoffsäure und deren Salzen sowie mit neutralen und sauren fluorwasserstoffsauren Salzen schon jetzt den Giftvorschriften zu unterstellen.

Schluß der „Grünen Woche" in Berlin.

Die „Grüne Woche" ist mit einer Geflügel- und Kaninchenausstellung nunmehr geschlossen worden. Das wirtschaftliche Ergebnis kann im Vergleich zu manchen anderen Messe-Veranstaltungen als recht günstig bezeichnet werden, so daß man beabsichtigt, diese Veranstaltung zu einer ständigen Einrichtung zu machen.

Auslands-Nachrichten.

Kaiserin Zita klagt.

In ihrer Klagesache wegen Verkaufs der österreichischen Kronjuwelen ist die ehemalige Kaiserin Zita in Paris eingetroffen. Sie beabsichtigt, sich dort vor dem Untersuchungsrichter eingehend zu äußern. Es handelt sich um ein Verfahren gegen Personen, die des Betruges gegenüber dem verstorbenen Kaiser Karl beschuldigt werden, der die Kronjuwelen im Jahre 1921, als er sich in der Schweiz aufhielt und in mißlicher finanzieller Lage war, an diese verkaufte. Wie verlautet, sollen die Ausführungen der Kaiserin Zita die Klage als nicht genügend begründet erscheinen lassen.

Ein Prinz als Vortragsreisender.

Prinz Wilhelm von Schweden, ein Sohn König Gustavs, hat mit einem amerikanischen Unternehmen einen Vertrag abgeschlossen und wird im Herbst dieses Jahres eine Anzahl Vorträge in größeren Städten Amerikas halten. Der Prinz, der erst unlängst von einer Forschungsreise aus Afrika zurückgekehrt ist, wird über seine dort gesammelten Erfahrungen sprechen und zugleich Bilder und Filme von seinen Reisen vorführen und erläutern.

Der Bildungsstand der französischen Rekruten.

Das französische Kriegsministerium hat kürzlich den Unterrichtsminister davon in Kenntnis gesetzt, daß unter den ausgehobenen Rekruten ein sehr großer Teil festgestellt worden sei, dessen Bildungsgrad zu wünschen übrig lasse. Auf Vorschlag des Unterrichtsministers sollen nun Vertreter dieses Ministeriums gemeinsam mit dem Generalstab die Maßnahmen prüfen, die geeignet sind, den Bildungsgrad der in Frage kommenden Rekruten durch Kurse zu heben.

Diebstähle in einem russischen Artilleriedepot.

Große Veruntreuungen wurden im Artilleriedepot in Charkow (Rußland) aufgedeckt. Durch eine eingehende Nachprüfung des Lagers wurde festgestellt, daß die gesamten Ausrüstungsgegenstände im Werte von 8 Millionen Mark fehlten. Der Leiter des Depots wurde verhaftet. Mit ihm 30 Offiziere, die in die Angelegenheit verwickelt sind. Wahrscheinlich sind die Sachen nach Polen oder Rumänien verschoben worden.

Battistis Sohn gegen das Denkmal in Bozen.

Die „Tägliche Rundschau" meldet aus Rom: „Voce Republicana" veröffentlicht einen Brief des Sohnes von Cesare Battisti, der Republikaner ist, an einen republikanischen Abgeordneten. Luigi Battisti tritt in diesem Schreiben dafür ein, daß das geplante Denkmal für Cesare Battisti in Trient, nicht in Bozen errichtet werde. Denn dieses Denkmal dürfe nicht dem einen Imperialismus gegen den anderen dienen.

Aus aller Welt.

— **Liebesdrama.** In Weidenau tötete der 30jährige Eisenbahnschlosser Eckardt seine Geliebte durch einen Stich in den Hals und ließ sich darauf von einem Eisenbahnzug überfahren.

*

Ein Ueberfall chinesischer Piraten.

In der Nähe von Kongmoont wurde ein chinesisches Schiff, das ein anderes Schiff schleppte, von Seeräubern überfallen. Die Piraten wurden erst durch das Eingreifen englischer Kriegsschiffe zum Aufgeben ihrer Beute gezwungen.

*

Verhütete Eisenbahnkatastrophe.

Die Eisenbahngleise auf der Strecke Gießen-Limburg wurden durch einen abstürzenden Felsblock von etwa 50 Zentnern Schwere gesperrt. Der Wachsamkeit des Streckenpersonals gelang es, den angemeldeten D-Zug bei der Station Aumenau zum Halten zu bringen und dadurch ein schweres Unglück zu verhüten.

*

— **Während des Spiels vom Tode ereilt.** Ein tragisches Geschick hat in Berlin einen Filmfabrikanten betroffen. Obwohl seit langem herzleidend, hatte er dennoch in später Stunde einen Klub aufgesucht. Bei einer Partie Ecarté traf ihn ein Herzschlag. Wahrscheinlich hat er sich bei dem Spiel aufgeregt, und diese Aufregung hat dann sein Herzleiden unheilvoll beeinflußt.

— **Kurzschluß durch einen Kater.** Der Hauskater eines Berliner Hotels stürzte durch einen schmalen Spalt in das Kabellager der Hochspannung. Die Folge davon war Kurzschluß, durch den fast das ganze Hotel in Dunkel gehüllt wurde, während der Kater sein Abenteuer mit dem Leben bezahlen mußte.

— **Großfeuer.** In Neustettin in Pommern entstand in der Pension Laasen ein großer Brand, wobei der Dachstuhl des Hauses eingeäschert wurde. Die vierköpfige Familie konnte mit Hilfe einer großen Feuerwehrleiter gerettet werden. Ein 23jähriges Mädchen, das in der Pension das Kochen lernte, konnte nur als Leiche geborgen werden. — In Linden im Kreise Greifenhagen brach in der Bullertschen Mühle ein Brand aus, der die Inneneinrichtung vollständig vernichtete.

— **Ein salomonisches Urteil.** In einem Dorfe bei Erfurt (Provinz Sachsen) benahm sich kürzlich im Gasthof ein junger Mensch derartig flegelhaft, daß er von dem Ortsvorsteher zur Ordnung gerufen wurde. Als dies indes nichts nützte und er sogar zu Tätlichkeiten überging, wurde der Heißblütige vom Amtsvorsteher in eine sofort zu vollstreckende Strafe genommen, die darin bestand, daß ihm aufgegeben wurde, eine Fuhre Kies nach einer schadhaften Stelle der Landstraße zu fahren.

— **Feuer in der Gasanstalt in Posen.** Infolge von Kurzschluß brach in der Gasanstalt zu Posen Feuer aus, das eine heftige Explosion im Gefolge hatte. 25 Personen erlitten schwere Verletzungen.

— **Gattenmord und Selbstmord.** In Erfurt schoß der arbeitslose Chauffeur Karl Felgenträger auf seine Ehefrau Else mit einer Pistole. Die Frau, die einen Kinderwagen mit Säugling vor sich herschob, war sofort tot. Eine jüngere Schwester der Getöteten wurde durch einen Schuß leicht verletzt. Der Säugling blieb unverletzt. Der Täter flüchtete, als er sah, daß kein Entkommen mehr möglich war, tötete er sich selbst. Der Grund zur Tat liegt in zerrütteten Familienverhältnissen.

*

Raubüberfall auf den Schnellzug

Paris — Belford.

Auf dem Schnellzug Paris—Belford wurde in der Nacht zwischen Ozoir la Ferriere und Gretz ein Ueberfall verübt. Die Räuber, die den Postwagen des Zuges, wahrscheinlich während eines von ihnen selbst durch falsche Signale herbeigeführten Halts des Zuges, auf freier Strecke erbrachen, sind mit Wertpaketen im Werte von 3/4 Millionen Franken unerkannt entkommen.

*

— **Hotelbrand in Bremen.** Das Hotel „Europäischer Hof" in Bremen wurde von einem Großfeuer betroffen. Der Brand wurde erst bemerkt, als der Dachstuhl bereits in seiner ganzen Ausdehnung in hellen Flammen stand.

*

Rundfunk-Mitteilungen.

(Rundfunk im Zuge.) Vor kurzem hat man in England den Versuch gemacht, vom Zuge aus Rundfunk zu hören. Einem Zuge von Bristol nach Cardiff wurden wurden vier entsprechend ausgestattete Wagen angehängt. Jedes Abteil dieser Wagen war mit einem Lautsprecher versehen. Die Station Cardiff übermittelte ein besonderes Programm, während der Zug in Bewegung war. Insgesamt gelangten 20 Lautsprecher zur Verwendung. Die Musik war deutlich vernehmbar.

(Bildübertragung durch den Münchener Rundfunksender.) Der Münchener Rundfunksender wird in der nächsten Zeit im Anschluß an die durchgesprochene Wetterprognose eine Wetterkarte als ein drahtlos übertragenes Bild für diejenigen Hörer durchgeben, die einen Bildempfangsapparat nach dem System Dieckmann besitzen.

(Die gefunkte Haushaltsrede.) In der Radio Times macht Keynes den bemerkenswerten Vorschlag, die demnächst fällige große Haushaltsrede des englischen Schatzkanzlers durch die Funkstationen zu verbreiten, um ihren Inhalt auf diese Weise in nahezu jedes englische Haus zu tragen und das Interesse des Publikums an den politischen Ereignissen zu erhöhen. Keynes macht allerdings dabei zur Bedingung, daß später auch die Hauptreden der beiden Oppositionsparteien zum Haushalt auf dieselbe Weise verbreitet werden.

(v. Bredow Ehrensenator des T. H. Stuttgart.) Anläßlich der Tagung der Reichsrundfunkgesellschaft in Stuttgart überreichte der Rektor der Technischen Hochschule Stuttgart dem Vater des deutschen Rundfunkwesens, Staatssekretär v. Bredow, die Verleihungsurkunde eines Ehren-Senators der Technischen Hochschule Stuttgart.

*

Aus der Welt der Technik.

Eine neue Nilsperre.

Es ist beschlossen worden, den Staudamm bei Dschebel Aulia am Weißen Nil, dessen Bau vor mehreren Jahren unterbrochen werden mußte, fertigzustellen. Der neue Staudamm soll es ermöglichen, daß Aegypten selbst in den trockensten Jahren genügend Wasser erhält. Man rechnet mit einem Wasserüberschuß von etwa 2,1 Milliarden Kbm. Die Kosten des Staudammes und des großen Sammelbeckens bei Uad Hammadi werden sich auf etwa 6 Millionen Pfund Sterling belaufen, doch nimmt man an, daß die Ausführung verschiedener notwendiger Nebensysteme weitere 6 Millionen Pfund kosten wird. Die Arbeit wird bereits im nächsten Monat begonnen und soll in etwa drei Jahren beendet sein.

Der Bau des Staudammes bei Dschebel Aulia mußte, ebenso wie der des unlängst vollendeten Dammes bei Sennaar am Blauen Nil, auf den Einspruch Aegyptens hin unterbrochen werden. Die Aegypter hatten dabei die Befürchtung, daß diese Nilsperre zusammen mit der bei Sennaar ein Druckmittel in der Hand der Engländer werden könnte, die jederzeit in der Lage sein würden, die Wasserversorgung der unteren Nilländer vollkommen zu unterbinden. Diese Befürchtung dürfte vielleicht nicht ganz unbegründet sein, da der Vorschlag zum Bau beider Nilsperren von Lord Kitchener ausgegangen war, dessen erste Sorge stets die strategische Sicherung der britischen Vormachtgebiete war. Anderseits kann aber der neue Staudamm für Aegypten von gewissem Nutzen sein, da er die zweckmäßige Verteilung der Wassermassen erleichtert und damit die ägyptische Landwirtschaft und besonders den Baumwollbau fördern wird. Dschebel Aulia liegt etwa 130 Kilometer oberhalb Khartums.

*

Luftschiffe mit einer Tragkraft von 500 Mann.

Nach Neuyorker Meldungen sollen für die amerikanische Marine zwei Riesenzeppeline erbaut werden, die alle bisherigen Luftschiffe an Größe und Leistungsfähigkeit um das Vielfache übertreffen sollen. Nach den vorläufigen Meldungen ist beabsichtigt, zwei Kreuzer zu erbauen, die eine hinreichende Tragkraft besitzen sollen, um 500 Menschen, dazu Artillerie und Munition befördern zu können.

Von gutunterrichteter deutscher Seite wird dazu bemerkt, daß man diesen amerikanischen Pressenachrichten mit großer Skepsis gegenübersteht. Vor allen Dingen wird stark bezweifelt, daß die amerikanische Regierung die Zeppeline wirklich als schwer armierte, zum Kampf in der Luft geeignete Kreuzer erbauen will. Es wird darauf hingewiesen, daß der Weltkrieg den Beweis dafür erbracht habe, daß den Luftkreuzern ein militärischer Wert kaum oder doch nur in so geringem Maße zukommt, daß die aufgewendeten Kosten den Erfolg nicht lohnen würden. Vor allen Dingen bezweifelt man, daß die projektierten amerikanischen Luftschiffe so ungeheure Ausmaße haben werden, wie in den ersten Meldungen behauptet wird. An sich halten die deutschen Zeppelinfachleute die Erbauung von Zeppelinen, die etwa 500 Personen zu befördern vermögen, durchaus für möglich, doch werde noch geraume Zeit vergehen, bis man an die Lösung dieser technisch nicht ganz einfachen Aufgabe herangehen könne. Das größte, bisher für Amerika gebaute Starrluftschiff, der Z. R. 3, die jetzige „Los Angeles", hatte bekanntlich einen Rauminhalt von 70 000 Kbm. Die Tragfähigkeit des Luftschiffes war so berechnet, daß bei einem vollen Aktionsradius von etwa 4000 Klm. höchstens 35 Personen an Bord sein durften. Welche riesenhaften Ausmaße die amerikanischen Luftschiffe haben müßten, um 500 Menschen und Geschütze auch nur über eine Strecke von 1500 Klm. zu befördern, läßt sich leicht errechnen.

Für die Erbauung von Zeppelinen besitzt Amerika eine Gesellschaft, die mit den deutschen Zeppelinwerken liiert ist, und die es sich zur Aufgabe gemacht hatte, Starrluftschiffe für den Passagierdienst vom Atlantischen zum Stillen Ozean, vom Norden nach dem Süden des Kontinents einzurichten. Die amerikanische Goodyear Cie. hat Verträge mit hervorragenden deutschen Technikern abgeschlossen, sowie mit alten erprobten Luftschiff-Führern, die in erster Linie bei den Neubauten mitzuwirken hätten.

Wahrscheinlich aber wird man in Amerika zunächst den Erfolg des deutschen Polarluftschiffes abwarten, das mit seinen rund 150 000 Kbm. das größte bisher erbaute Luftschiff der Welt werden dürfte. Die konstruktiven Vorbereitungen für diesen Zeppelin sind jetzt restlos beendet, und man hofft in Friedrichshafen trotz aller bisher aufgetretenen Schwierigkeiten das Werk zu Ende bringen zu können, das eine der wichtigsten wissenschaftlichen Arbeiten lösen will. Die Erfahrungen, die man mit dem Polarschiff auch in technischer Hinsicht zu machen hofft, dürften für die Amerikaner von ausschlaggebender Bedeutung für ihr Bauprogramm sein.

*

Der Filmstreifen.

Filmstreifen statt — Grammophonplatten.

Nach einer Pariser Meldung bekam dieser Tage eine Frau Faucon-Johnson von der Wissenschaftlichen Gesellschaft die silberne Denkmünze für eine ganz bedeutsame Erfindung zugeteilt. Die Erfindung macht die bisherigen Grammophonplatten unnötig und ersetzt sie durch Streifen aus einem dünnen und leichten Stoff, ähnlich den Filmstreifen. Die Erfindung wurde dieser Tage vor geladenen Vertretern der Presse vorgeführt und bewährte sich ausgezeichnet. Einer der Gäste sagte einige der Sätze auf den Streifen, und schon nach einer Arbeit von einer Minute konnte die Erfinderin die Rede wiedergeben, und zwar deutlicher als sonst auf Grammophonplatten. Der „sprechende Film" ist also wieder einmal erfunden. Eine besondere Eigenart der Erfindung ist ihr niedriger Preis. Es soll später soweit kommen, daß man den „sprechenden Streifen" seiner Billigkeit wegen vielfach an Stelle des geschriebenen Wortes wie einen Brief mit der Post verschickt. Die Erfinderin hat übrigens fünf Jahre lang unter den furchtbarsten Entbehrungen an dieser ihrer Erfindung gearbeitet.

*

(Ausdehnung der Zugtelephonie.) Auf der Strecke Berlin—Hamburg wurde auf Grund der bisher erzielten günstigen Ergebnisse mit der Zugtelephonie der Telephonverkehr auf ein zweites D-Zug-Paar, nämlich die Züge Nr. 5 und 6, ausgedehnt.

*

Von der Fliegerei.

(Neuer Flug über den afrikanischen Kontinent.) Der Geschwaderchef Pulford und fünf andere Offiziere der englischen Luftflotte sind mit zwei Mechanikern in vier Wasserflugzeugen von Heliopolis in der Richtung nach Assiut aufgestiegen. Diese Stadt bildet die erste Etappe des geplanten Fluges von Kairo nach Kapstadt.

Sport.

Leichtathletik.

Auch deutsche Leichtathleten in Frankreich.

Nachdem wir erst kürzlich gemeldet hatten, daß zu Pfingsten das erste Mal nach dem Kriege wieder französische Leichtathleten in Deutschland starten, können wir jetzt berichten, daß höchstwahrscheinlich schon vor Pfingsten deutsche Leichtathleten in Paris starten werden. Phönix-Karlsruhe hat nämlich eine Einladung von dem Pariser SC. Olympique erhalten, in Paris im Frühjahr einen Klubwettkampf mit ihm auszutragen, der dann im Herbst in Karlruhe seine Wiederholung finden sollte.

Fußball.

Bergkamener Sport.

Sonntag spielte die 1. Mannschaft gegen die Reserve der Hammer Spielvereinigung 03/04 in Hamm, und verlor gegen diese spielstarke Mannschaft 2:3. Das letzte Tor der Hammer rührt aus einem Elfmeter, während Bergkamen einen Elfer verschoß. Die 2. Mannschaft, mit 7 Mann spielend, verlor gegen die 2. der Vereinigten „nur" 15:0. Mehr gabs nicht. Am Sonntag spielen die 1. und 2. Mannsch. Bergkamens in den Lehmbergen gegen die des S. C. Dortmund-Rahm.

Vereinsnachrichten.

Kamen, 3. März. Der Verein ehem. Pioniere und Verkehrstruppen von Kamen und Umgegend hatte seine Mitglieder nebst Angehörigen und Bekannten zu Samstag, den 27. Februar zu seinem diesjährigen Winterfest eingeladen. Der Bürgersaal sah eine freudig-bewegte Teilnehmerschaft. Die Festkommission hatte für reiche Abwechselung Sorge getragen und so flossen die Stunden allzuschnell dahin. Nach einer Begrüßungsrede des 1. Vorsitzenden Döring sorgte der Berliner Vortragskünstler Kauer mit seinen humoristischen Darbietungen für reichliche Bewegung der Lachmuskeln. Weiter fanden allseitigen Beifall die Theateraufführungen einer Theatergesellschaft unter Leitung des Herrn Erich Knieper und die Freiübungen und das Keulenschwingen der Damenabteilung des Turnvereins Eintracht. Eine gemütliche, echt kameradschaftliche Stimmung brach sich bald Bahn. Die Tanzlustigen kamen durch die Reichhaltigkeit des Programms nicht ganz auf ihre Rechnung. Reges Leben herrschte im Pionier-Unterstand, der bei längerem Verweilen auch seine „Gefährlichkeiten" zeigte. Die schönen Stunden, an die jeder Teilnehmer gern zurückdenken wird, gingen allzu schnell dahin.

In Zeiten wirtschaftlicher Notlage ist der haushälterische Umgang mit vorhandenen Vorräten nicht in das Ermessen der Einzelperson gelegt, sondern ein Allgemeinbedürfnis geworden. Die Lebenshaltung ist teuer, namentlich was Kleidung und Wäsche anbelangt. Gerade letztere kann nur durch sachgemäße Behandlung vor frühzeitigem Verschleiß und Unansehnlichkeit bewahrt werden. Bekanntlich leidet die Wäsche beim Waschen am meisten, da Reibarbeit und mit zerzetzenden Bestandteilen durchmischte Waschmittel zerstörend auf das Gewebe wirken. Die fürsorgende Hausfrau kennt keinen Waschtag, ohne den Beistand, den ihr Dr. Thomsons Seifenpulver mit dem Schwan, nach dem Gutachten zahlreicher namhafter Chemiker frei von schädlichen Stoffen, in vollendetem Maße gewährt.

Die „Medizinalpolitische Rundschau", Volkstümliches Zentralorgan für die gesamte Sozialbiologie, Heidelberg, veröffentlicht soeben Nr. 1 und 2 ihres 19. Jahrganges. Aus dem Inhalt ist hervorzuheben: Abänderungsvorschläge zum Gesetzentwurf zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten, beantragt von: Biochemischer Bund Deutschlands E. V., Bund homöopathischer Laienvereine, Deutscher Bund der Vereine für naturgemäße Lebens- und Heilweise (Naturheilkunde) E. V., Kneipp-Bund E. V., Verband der Felke-Vereine E. V., Zentralverband für Parität der Heilmethoden E. V., — Die Salvarsanerhebung der Deutschen Gesellschaft für Medizinalpolitik von Ludwig Levi. Natürliche Hygiene von Dr. med. Steintel. Nachklänge zur „Medizinischen Woche" in Essen von Dr. med. L. Grewers. Staatliche Beeinflussung des Volkes in Gesundheitsfragen von Medizinalrat Dr. Bachmann. Wie lange wird die Schulmedizin die Schäden der Pockenimpfung noch verantworten? von Dr. med. Wilhelm Winsch. Staatsanerkennung oder Freiheit der Heilweisen? von Dr. med. et jur. Rud. Bußmann. Eindrücke als Sachverständiger bei einem Prozeß von Dr. med. et phil. H. Lemke. Die tierische Maschine und ihre Triebkraft. Ein Beitrag zur Mineralstofflehre von Geh. Medizinalrat Dr. Karl Richter.

Weiße Woche von Meyer & Günther. Anläßlich dieser so beliebten Veranstaltung bringt die genannte Firma in den Lichthöfen Ihres Geschäftshauses geschmackvolle Innendekorationen, deren Beachtung nur zu empfehlen ist. Daß dabei die Schaufenster-Auslagen nicht übersehen werden dürfen, versteht sich von selbst. Die überaus reichhaltige Auswahl in allen Artikeln und die fabelhaft billigen Preise bei bekannt guten Qualitäten lassen die Ausnutzung dieser großzügigen Veranstaltung nur geraten erscheinen.

Gewinn-Auszug

5. Klasse 26. Preuß.-Süddeutsche Klassen-Lotterie

Ohne Gewähr. Nachdruck verboten.

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen 1 und 2

20. Ziehungstag 25. Februar nachmittags

Es wurden Gewinne über 150 Mark gezogen

4 Gewinne zu je 5000 Mk. 219126 240678
4 Gewinne zu je 3000 Mk. 86522 201581
10 Gewinne zu je 2000 Mk. 80605 89944 188242 254675 285390
28 Gewinne zu je 1000 Mk. 1539 2328 8917 15532 15727 18760 37911 72819 79218 97577 100852 128325 158263 183243
104 Gewinne zu je 500 Mk. 6775 29355 34661 36330 41605 49190 51782 55102 55373 57697 67203 72613 78566 78788 85637 88711 91249 104050 110072 111362 111483 113480 129943 132688 143547 145656 146793 160929 161926 178687 178767 183137 185599 187130 191563 193345 197410 197445 198159 209251 209743 210554 211595 214925 218113 219510 228098 229775 237875 246184 264989 291058
220 Gewinne zu je 300 Mk. 225 1591 6894 8940 9477 12851 21717 22113 25949 26353 28113 31674 32679 33299 36034 37702 38526 39015 39113 39706 41846 43330 43520 48461 50980 55117 58959 59620 71405 74472 79649 82314 82320 91866 96056 97733 97919 99321 106488 112653 112771 112875 112939 113937 115551 119538 125979 127101 132743 134468 140887 142399 143854 147656 148238 152742 156997 162204 163161 163406 175588 178841 185302 188939 191321 192393 195742 201701 202277 204506 205290 213822 214304 214873 215979 219049 222054 223712 223723 225625 226933 228371 229047 229159 231708 233264 235567 238919 241446 243739 244894 248052 254690 258958 259120 259378 260538 266945 268763 270884 281610 285797 287547 290370 292267 293044 293459 297404 299989 299996

21. Ziehungstag 26. Februar

Es wurden Gewinne über 150 Mark gezogen

4 Gewinne zu je 10000 Mk. 34847 209930
6 Gewinne zu je 3000 Mk. 160196 185377 190710
8 Gewinne zu je 2000 Mk. 93168 152391 166551 242583
30 Gewinne zu je 1000 Mk. 7205 60882 84588 109717 125408 128441 136682 144445 148241 148899 156843 230273 247001 285999 287735
86 Gewinne zu je 500 Mk. 598 6165 20160 21090 31832 41117 51332 53740 56224 56664 58743 61253 75048 75186 91966 98325 102294 112714 117474 122354 123638 123954 133664 134775 139942 141116 142783 152721 154580 159793 166183 173485 217097 217878 218866 218986 239842 251148 251176 252095 275719 277356 297608
240 Gewinne zu je 300 Mk. 7675 10217 12228 14106 25250 25754 28031 29974 30924 36699 38046 41239 42600 46579 53346 53894 57884 61174 61311 68069 69118 69712 71739 72608 72793 75961 76754 78991 79724 80141 85880 88054 89587 89851 97030 97159 99011 99212 106282 110526 111392 112725 113158 115582 122030 122504 124527 131193 133612 137050 140719 144362 147315 149146 150147 151222 153597 156322 157497 157694 158091 159381 159650 160286 160559 161735 162070 164410 165294 169729 170379 170710 179099 183426 183477 184619 184944 185869 187890 189643 190922 191518 193174 196304 200785 204441 205832 208990 216696 218915 219188 219879 220177 220798 221649 223413 226442 229294 234045 238738 240055 240939 244934 245873 247816 249883 250385 251225 255458 257405 257554 257703 261662 265828 276046 276443 281646 288090 289786 294745

Gewinn-Auszug

5. Klasse 26. Preuß.-Süddeutsche Klassen-Lotterie

Ohne Gewähr. Nachdruck verboten.

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen 1 und 2

22. Ziehungstag 27. Februar

Es wurden Gewinne über 150 Mark gezogen

2 Prämien zu je 500000 u. 2 Gewinne zu je 100000 Mk. 285628
4 Gewinne zu je 3000 Mk. 7304 239510 221332
10 Gewinne zu je 1000 Mk. 6148 104007 139082 159521 194228
58 Gewinne zu je 500 Mk. 5694 17599 38413 58411 61573 62124 72195 82561 89672 96958 143213 147460 152481 153588 158214 168687 185262 190107 197968 212148 213015 216890 224376 241274 249070 251163 268299 269630 287106
100 Gewinne zu je 300 Mk. 7869 28807 36517 45774 46504 56269 68633 68958 71791 76775 77925 85654 86647 91762 98571 107862 108415 111716 125416 134412 137160 143481 143670 144093 145522 150078 171198 172954 175203 180140 180351 185743 189467 189784 189967 190336 192610 202644 205803 207678 209919 212128 225699 226781 239470 242061 245839 254441 288625 293308



Statt Karten!

Unsere Vermählung geben wir bekannt

Amtsrichter a. D. Rudolf Hillmann

Annie Hillmann

verw. Bolland, geb. Stoeve

Dortmund, den 3. März 1926 — z. Zt. München.

Westenhellweg 100. 702



Kommet ihr zu meinem Grabe,
Dann stört mich nicht in meiner Ruh,
Ihr wißt, was ich gelitten habe,
Eh' ich schloß die Augen zu.

Am Sonntag abend 8¾ Uhr entschlief sanft nach langem, schwerem Leiden infolge Unglücksfalles mein lieber Mann, mein guter Vater, Bruder, Schwager, Vetter und Onkel

Wilhelm Reckmann

im Alter von 43 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Kamen, Brambauer, Bergkamen u. Dortmund, d. 3. März 1926.

Die Beerdigung findet am Freitag, den 5. März, nachmittags 4 Uhr, vom Trauerhause Hammerstr. 133 aus statt. — Das feierliche Seelenamt findet am Samstag morgen 7¼ Uhr statt. 714

Unreiner Teint

Pickel im Gesicht und am Körper, Mitesser, Flecken, Pusteln, Mimmern, rote und fleckige Haut, verschwinden sehr schnell, wenn man abends den Schaum von Hinker's B-Medizinal-Seife, à Stck. 60 Pfg. (15%ig), Mk. 1.— (25%ig) und Mk. 1.50 (35%ig, stärkste Form), eintrocknen läßt. Schaum erst morgens abwaschen und mit „Ruckoh-Creme" (in Tuben à 45, 65 und 90 Pfg.) nachstreichen. Großartige Wirkung, von Tausenden bestätigt. In allen Apotheken, Drogerien, Parfümerien u. Friseurgeschäften erhältlich.

Germania-Drogerie H. Jacobi, Drogerie Willy Knapstein, Löwen-Drogerie W. Klinkmann, Drogerie H. V. Thiel, Oststr. 21, Heinr. Jacobi, Drog., Bergkamen.

W. Kümper,

Steuer-Sachverständiger,

Fachbüro für Steuer- und Buchführung,

Kamen, Markt 23. 712

Buchführungs-, Bilanz-, Steuer-, Aufwertungs- und Wirtschaftsfragen, Vermögens-Verwaltung.

Spezial-Abteilung:

Uebernahme von Buchführungen nebst Bilanzaufstellungen und Erledigung aller Steuerangelegenheiten einschließlich Abgabe der Erklärungen nach festen Sätzen.

Meine Preise sind der heutigen Wirtschaftslage angepaßt.

Tinten sind zu haben in der Buchhandlung d. Kam. Zeitg.

Für Kamen und Umgegend wird von erstklassiger Nähmaschinen-Firma solider, fleißiger

Herr

(evtl. auch abgebauter Beamter)

gegen guten Verdienst gesucht. Bei Bewährung wird demselben auch Laden eingerichtet. Der Verkauf erfolgt unter selten günstigen Bedingungen.

Angebote unter Nr. **705** an die Geschäftsstelle.

Lehrling

für das Buchrevisionswesen p. p. per sofort gesucht.

Offerten unter Nr. **700** an die Geschäftsstelle der Kam. Zt.

Westfalenhalle - Dortmund.

6 Tage-Rennen 6 4.—10. März

Tag und Nacht geöffnet!

Achtung! Täglich Sonderzug ab Köln 6⁵⁵ nachm. über Mülheim-Rhein, Düsseldorf, Duisburg, Mülheim-Ruhr, Essen Hauptbhf., Bochum, Langendreer und zurück ab Dortmund 4²⁶ morgens.

⅓ Fahrpreisermäßigung! 2., 3. und 4. Klasse!

Eintrittspreise 2—8 Mk. Logen 10—12 Mk. 707

Ladenlokal

mit Hinterraum, evtl. mit Wohnung, zu mieten gesucht.

Tauschwohnung vorhanden.

Offerten unter Nr. **689** an die Geschäftsstelle.

Sterbenotgemeinschaft der evangl. Kirchen-Gemeinde Kamen.

Am **Sonntag, den 7. März 1926, von 11—1 Uhr vormittags,** im Gemeindehause (Klosterstraße), Erhebung der Beiträge für das Vierteljahr Januar—März, für die Familie 1.50 Mk. usw. Die Sterbebeihilfe beträgt 80 Mark für Erwachsene und 20 Mk. für Kinder. Pünktliche Bezahlung im Hebetermin ist dringend erforderlich. Abgezähltes Geld möglichst bereithalten. Aufnahme zu jeder Zeit.

657 **Der Vorstand.**

Inserieren in dieser Zeitung bringt stets Erfolg.

Jüngeres 713

Mädchen

für halbe Tage gesucht.

Näheres in der Geschäftsst.

Suche zum 15. März ein ehrliches

Mädchen

für die Landwirtschaft, welches melken kann. 706

Landwirt Wischeloh, Rottum bei Kamen.

Anzeigenwerber gesucht

zur Bearbeitung von Geschäften, die Gebrauchsgegenstände aller Art an Angestellte u. Arbeiter der Industrie **verkaufen.** 704

Für gut eingeführte und fleißige Kräfte dauernde und lohnende Tätigkeit. Angebote unter **507** an die Rhein.-Westf. Korrespondenz, Essen, Postfach 277.

Wer vorteilhaft kaufen will, lese täglich die Anzeigen in d. Kamener Zeitg.

Jüngeres

Mädchen

stundenweise zu einem Kinde gesucht. 699

Näheres in der Geschäftsstelle der Kamener Zeitung.

Städtische Bühnen Dortmund.

Freitag, 5. März

Stadttheater 7½ Uhr Geschlossene Vorstellung.

Burgwalltheater 7½ Uhr Geschl. Vorstellung.

Empfehle sämtliche

Saatkartoffeln

garantiert erste Absaat und krebsfrei. Bestellungen nimmt entgegen 701

Fr. Siepmann, Husen bei Kurl.

Trigonometrische Punkte.

Der Schutz und die Erhaltung der für die allgemeine Landesmessung wichtigen trigonometrischen Punkte liegt im besonderen öffentlichen Interesse. Wir weisen auf die im lokalen Teil der heutigen Ausgabe erscheinende Notiz hin.

Kamen, den 1. März 1926.

703) **Die Polizeiverwaltung.**

Die neuen Komplets

Das dreiteilige Jumperkleid – Das Kostüm mit passender Weste, die angearbeitet oder besonders angezogen werden kann

Trotzdem das Kostüm nach zwei Jahren diskreter Zurückgezogenheit zum Frühjahr wieder viel von sich reden macht und auch getragen werden wird, hat sich das Gefühl dafür, daß der gesamte Anzug der Frau, vom Hut bis zum Schuh, harmonisch in Farbe und Stoff und einheitlich in der Wirkung sein soll, in den letzten Jahren zu sehr entwickelt, als daß das Komplet Gefahr liefe, durch das Kostüm benachteiligt zu werden. Im Gegenteil, es bietet neben dem strengen Stil des Tailleurs eine hübsche Abwechslung des Straßenbildes durch seine reicheren Zusammenstellungen von Stoffen und Farben und seine phantasievolleren Schnittformen.

Vielseitige Variationen des Komplets hatte man im vorigen Jahre auch schon. Neu ist die Dreiteiligkeit in der Zusammenstellung. Die übliche Kombination, Kleid und Mantel, wird dadurch dreiteilig, daß das Kleid in der Regel ein Jumperkleid und dieses zweiteilig ist. Dieses Kleid mit dem lose überzuziehenden Jumper bildet sozusagen die Grundlage der neuen Komplets. Als Ergänzung trägt man dazu neben dem Mantel die kurze, etwas unter dem Jumper abschließende Jacke und, als jedes Jahr wiederkehrende Neuheit, die sich aber in diesem Frühling wirklich durchzusetzen scheint, das Cape. Es kann ganz kurz, halblang, dreiviertel lang und ganz lang sein, gefüttert oder ungefüttert, aus dem gleichen Stoff wie das Kleid oder aus in Farbe oder Material abstechendem Stoff. Man sieht zum Beispiel leichte Capes aus Chiffon oder Crêpe Georgette zu seidenen Sommerkleidchen oder einen karierten Kaschaumhang zu einfarbigen Wollkleidern. Allerdings sollte sich hier, um die Zusammengehörigkeit zu dokumentieren, der karierte Stoff als Saumstreifen oder Blende am Kleid wiederholen. Auch die kurze Jacke, die das Jumperkleid auf der Straße zum schlichten Kostüm ergänzt, kann einfarbig zu kariert oder umgekehrt sein, sie kann auch in loser Form gearbeitet und offen getragen werden. Der Mantel dagegen wird vorwiegend einfarbig, zu verschiedenen gemusterten Kleidern passend, getragen. Sehr hubsch, allerdings mehr hochsommerlich, ist ein weißer Kaschamantel, der zu kleinen Kleidchen in zarten Bonbonfarben, wie mattrosa, gelb, pastellblau, apfelgrün, getragen wird. Das Filz- oder Strohhütchen, das man zu diesem Anzug trägt, muß natürlich als Bindeglied die Farbe des Kleides wiederholen. Bei Komplets, wo nur ein einziges Kleid zu dem Mantel gehört, kann man diesen, wie im Vorjahre, mit der Seide des Kleides füttern. Neu ist bei einer solchen Zusammenstellung, daß der Stoff des Mantels sich nicht nur als Blende etwa an dem Kleide wiederholt, sondern daß er zum Beispiel den Rock des Kleides bildet, aus dessen Falten beim Gehen dann wieder der Stoff des Jumpers ausspringt.

Eine andere Variation des dreiteiligen Komplets ist das Kostüm mit passender Weste. Hier hat sozusagen die Weste die Stelle des Jumpers eingenommen, alles andere ist geblieben. Nur sind hier Rock und Jacke immer in der gleichen Farbe und aus demselben Material, die Weste dagegen kariert, gemustert oder abstechend, was dann mit dem Gesamtanzug dadurch in Einklang gebracht wird, daß man den Hut in demselben Farbton wählt. Hübsch sind zum dunkelblauen Kostüm, das neben den zarten hellen Farben weiterhin viel getragen wird, Westen in Weiß oder leuchtendem Rot.

Dr. Heddy Hadank.



Dreiteiliges Jumperkomplet K 3076 und M 937. Der senffarbene Kascha des Mantels wiederholt sich als Rock am zweiteiligen Jumperkleid und als Besatz auf dem bunten Seidenjumper. Der Rock öffnet sich beim Gehen über der Seide des Jumpers.



Helles Komplet K 3077 und M 958. Ueber einem Jumperkleidchen aus rosa Crêpe de Chine mit vorn eingelegter Falte wird ein weißer Kaschamantel getragen.



Jumperbluse zu obigem Komplet mit plissierten Aermeln und kleinem Gürtel.



Frühjahrshut M 1459 aus Filz, hinten hoch aufgeschlagen.



Kostüm mit Weste S 1016. Die Dreiteiligkeit des Straßenanzugs wird durch die weiße Weste, die zum blauen plissierten Rock mit der losen Jacke getragen wird, erreicht.

Zu allen Modellen Ullstein-Schnittmuster in großen Kaufhäusern

Nr. 53
Zweites Blatt

Kamener Zeitung

Donnerstag,
den 4. März 1926.

Hindenburg in Leipzig.

Der Reichspräsident auf der Messe.

Reichspräsident von Hindenburg, Reichsjustizminister Dr. Marx, Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius, Reichsfinanzminister Dr. Reinhold, Staatssekretär Dr. Meißner, Major von Hindenburg und der sächsische Gesandte in Berlin, Dr. Gradnauer, trafen zum Besuche der Messe in Leipzig ein.

Der Reichspräsident wurde am Schlage des Salonwagens von dem sächsischen Ministerpräsidenten Heldt und Oberbürgermeister Dr. Rothe begrüßt. Es folgte eine Vorstellung der am Zuge versammelten prominenten Persönlichkeiten, zu denen u. a. Reichsgerichtspräsident Dr. Simons und Oberreichsanwalt Dr. Ebermayer zählten.

Dann begab man sich, während das Publikum und die Fahrgäste in brausende Rufe ausbrachen, nach dem Ostausgang des Bahnhofs. Auf dem Platz vor dem Gebäude hatte eine Ehrenkompagnie des Reichswehrinfanterie-Regimentes Nr. 11 Aufstellung genommen. Der Reichspräsident wurde mit den Klängen eines Präsentiermarsches empfangen, der sich alsbald in das Deutschlandlied fortsetzte. Zunächst schritt Hindenburg an der Seite des Standortältesten, Oberst Krantz, die Front ab und nahm darauf den Vorbeimarsch der Kompagnie ab. Vom Hauptbahnhof aus erfolgte die Fahrt zum Meßgebäude.

Beim Betreten der Technischen Messe wurde der Reichspräsident durch den Vorstand des Leipziger Meßamtes, Direktor Dr. Köhler, mit einer Ansprache begrüßt, in der der Redner über

die Bedeutung der Leipziger Messe

unter anderem ausführte: Die Leipziger Messe hat sich vom Mittelalter bis zur heutigen Zeit des drahtlosen Nachrichtenverkehrs und des Flugdienstes in ununterbrochener Entwicklung den wechselnden Formen des Welthandels immer von neuem angepaßt. Das gesamte Angebot trifft hier auf die gesamte Nachfrage. Der Einkäufer findet hier wie in einer Art Großhandels-Warenhaus alles, was die Produktion bietet, zu derselben Zeit und an demselben Ort zusammen.

94 Prozent der in den letzten Jahren durchschnittlich 12 000 Aussteller der Leipziger Messe sind Deutsche.

Daraus ergibt sich der Charakter der Leipziger Messe als gesamtdeutsche Einrichtung und die Notwendigkeit ihrer Förderung durch alle behördlichen Stellen. Mit Zustimmung der deutschen Messe-Industrien selbst steht die Leipziger Messe auch dem Auslande offen, soweit es seine Produkte hier zum Verkauf stellen will. Viel stärker denn als Aussteller ist aber das Ausland regelmäßig als Einkäufer vertreten.

Jeder siebente bis achte Einkäufer auf der Leipziger Messe ist Ausländer.

Die Ausländer, vor allem aber die Ueberseer, sind daher im Durchschnitt größere Einkäufer als die Deutschen, besonders aus den mitteldeutschen Provinzen. Der Zweck der Messe ist, die deutsche Volkswirtschaft durch das Mittel der Ausfuhr zu fördern. Die Arbeit des Meßamts würde erst dann überflüssig werden, wenn Deutschland nicht mehr zu exportieren brauchte.

Die Weltgeltung Leipzigs

ist nur aufrecht zu erhalten durch eine weltumfassende Propaganda. Zur Zeit sind wir im Auslande an 132 Plätzen und im Inlande an 145 Orten vertreten. In diesem Netz der ehrenamtlichen Vertretungen liegt der Schwerpunkt unserer Organisation."

Namens der sächsischen Regierung hielt der Ministerpräsident Heldt eine Begrüßungsansprache, auf die Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius in längerer Rede antwortete.

Das Frühstück beim Reichsgerichtspräsidenten.

Nach einem Rundgang durch die Technische Messe fuhr der Reichspräsident am Völkerschlachtdenkmal vorbei nach dem Reichsgericht, wo sich unter Führung des Reichsgerichtspräsidenten die Mitglieder des Reichsgerichts und der Reichsanwaltschaft sowie der Rechtsanwaltschaft eingefunden hatten. Reichsgerichtspräsident Dr. Simons gab der Freude des Reichsgerichts Ausdruck, daß der Reichspräsident durch seinen Besuch bekunde, wie hoch er die Aufgabe der deutschen Rechtsprechung einschätze. In seiner Antwort betonte Hindenburg: In unserer von politischen Meinungskämpfen erfüllten Zeit gelte es mehr denn je, ein hochstehendes Richtertum zu erhalten und jede Antastung seiner Unabhängigkeit abzuwehren. —

An die Rede des Reichspräsidenten schloß sich die persönliche Vorstellung der Mitglieder des Reichsgerichts. Darauf fand in der Dienstwohnung des Reichsgerichtspräsidenten ein Frühstück statt. Unter Führung des Oberbürgermeisters unternahm dann der Reichspräsident im Kraftwagen eine Rundfahrt durch die Stadt, an den inneren Messestätten der Stadt vorbei. Den Abschluß bildete ein Empfangsabend im Rathaus.

Die Beschaffung von Bauland.

Ein wichtiger Runderlaß des Volkswohlfahrtsministers.

Der Preußische Landtag hat einen Antrag des Hauptausschusses angenommen, darauf hinzuwirken, daß für den Wohnungsbau geeignetes Bauland zu günstigen Bedingungen zur Verfügung gestellt wird, und daß insbesondere auch die Gemeinden nach dieser Richtung beeinflußt werden sollen. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, weist der Preußische Minister für Volkswohlfahrt in einem hierzu ergangenen Runderlaß auf die bedauerliche Wahrnehmung hin, daß die Grundstückpreise immer mehr anziehen und die Friedenssätze mehrfach erreicht oder gar überschritten haben; auch wurden vielfach übermäßig hohe Erbbauzinsen gefordert. Der Minister bemerkt, daß im allgemeinen für eine Rückkehr zu den vielfach übertrieben hohen Friedenspreisen kein Anlaß vorliegt. Insbesondere werden sehr oft die Grundstücksaufschließungskosten durch die Markentwertung als verschwunden angesehen werden können, soweit sie nicht etwa z. T. in dem geringen Aufwertungsbetrag von Stadtanleihen fortleben oder, wenn sie auf die Unternehmer abgewälzt waren, von diesen in Gestalt von Renten weiterzuzahlen sind. In diesem Falle würde sich eine Herabsetzung der Anliegerleistungen entsprechend der durch die Inflation geschwundenen Aufwendung der Gemeinden empfehlen. Diese Vergünstigung für die Baulandbesitzer rechtfertigt sich nur dann, wenn sie sich daran nicht bereichern, sondern den Baulandpreis an den ausgebauten Straßen zu Gunsten der Wohnungsbauenden entsprechend herabsetzen, falls diese Sicherung gegen spekulative Ausnutzung bieten. Ungerechtfertigt wäre es, wenn aus der durch die Inflation, also durch Opfer der Allgemeinheit, eingetretenen Möglichkeit der Verbilligung des Bauhodens ein einzelner Nutzen zöge. Der Minister ersucht die nachgeordneten Behörden, den Baumarkt in dieser Hinsicht zu beobachten und darauf nachdrücklichst hinzuwirken, daß unter dinglicher Sicherung gegen spekulative Ausnutzung ausreichend Bauland zu billigen Preisen zur Verfügung gestellt wird.

Der Minister weist ferner darauf hin, daß diese Grundsätze auch auf noch aufzuschließendes Bauland zutreffen. Hier wird es darauf ankommen, daß die Straßen nicht in übertrieben teurer, sondern in einer den wirtschaftlichen Verhältnissen unseres Landes angepaßten bescheidenen Weise aufgeschlossen werden. — Der mehrfach von Interessentenkreisen vertretenen Auffassung, als ob der Bodenpreis keine Rolle mehr spiele, muß nachdrücklich widersprochen werden.

Das Westdeutsche Handwerk zur Wirtschaftslage.

Die vor kurzem in Düsseldorf abgehaltene Konferenz der Westdeutschen Handwerkskammern befaßte sich eingehend mit der Frage, wie der Not, in der sich nachweislich der letzten Wirtschaftsberichte das selbständige Handwerk befindet, gesteuert werden könne. Die Kammern halten es für dringend notwendig, daß seitens der Kommunen den in Not befindlichen Handwerkern aus den Mitteln der öffentlichen Wohlfahrtspflege Darlehen zur Aufrechterhaltung der Betriebe gewährt werden. Darüber hinaus wird von den Gemeinden für die Fälle tatsächlicher Erwerbslosigkeit weitgehendste Berücksichtigung der Handwerkerschaft erwartet. Hinsichtlich der Preispolitik stellte sich die Versammlung geschlossen hinter die Entschließung des Reichsverbandes des deutschen Handwerks, in der zum Ausdruck gebracht wird, daß das Handwerk grundsätzlich nach wie vor zu freiwilliger Mitarbeit an der Preissenkungsaktion bereit ist, unter der Voraussetzung, daß jegliche Sondermaßnahmen gegen das Handwerk unterlassen werden. Die Grundlage für eine gerechte Preispolitik erwartet das Handwerk von der demnächst stattfindenden Wirtschaftsenquete, deren Aufgabe es sein wird, durch umfassende Erwägungen über die Produktions- und Organisationsbedingungen der deutschen Wirtschaft die tatsächlichen Verhältnisse zu klären. Das Handwerk legt selbstverständlich großen Wert darauf, daß bei der Zusammensetzung des die Geschäfte führenden Ausschusses auch die Vertreter seiner Berufsorganisationen beteiligt werden. Ferner nahm die Konferenz Stellung gegen den Standpunkt des Ministers für Handel und Gewerbe betr. der Innungszugehörigkeit der juristischen Personen. Es wird die Heraufsetzung des Gesellschaftskapitals der Gesellschaften mit beschränkter Haftung auf 20000 Mark gefordert. Die Konferenz befürwortet die Erhöhung der Gemeindezuschläge zur Wanderlagersteuer, da dem Handwerk und dem sonstigen seßhaften Gewerbe durch diese Unternehmungen, die oft in wenigen Tagen enorme Umsätze erzielen, großer Schaden zugefügt wird.

Houses Hinterhältigkeit.

Die neuesten Kapitel aus den Denkwürdigkeiten des Obersten House sind von starkem Interesse, da sie geeignet sind, die geringe Achtung, die man von Wilson und seiner Umgebung hat, noch stark herabzumindern. Denn darüber kann nach den Veröffentlichungen des Beraters Wilsons, der sich davon wahrscheinlich eine andere Wirkung versprochen hatte, kein Zweifel bestehen, daß die Versuche Wilsons, einen Frieden herbeizuführen, nur das Gegenteil erreichten und daß ohne seine ungeschickte Einmischung die Dinge wahrscheinlich einen anderen Verlauf genommen hätten, als dies der Fall war.

Im Januar 1916 begab sich House auf seine dritte Europareise, um noch einmal Friedensfäden anzuknüpfen. Am 6. Januar 1916 befand er sich in London, wo er bei der englischen Regierung die Freiheit der Meere durchsetzen wollte, wofür aber Deutschland die Waffen niederlegen sollte. Außerdem wünschte House wegen der Errichtung eines Völkerbundes zu konferieren. Natürlich wollte man in London von der Gewährung der Freiheit der Meere nichts wissen, und damit war eigentlich jede weitere Bemühung des Obersten House vollkommen nutzlos. Danach begab er sich von London über Paris und Genf nach Deutschland, wo er sehr hinterhältig war und nichts davon sagte, daß England die Freiheit der Meere nicht zulassen wollte. Er machte an Deutschland im Einvernehmen mit Lord Grey folgende Friedensvorschläge: Abtretung von Elsaß-Lothringen, Wiederherstellung von Belgien und Serbien. Konstantinopel müsse an Rußland fallen und Deutschland müßte einem Völkerbunde beitreten. House war überzeugt, daß, wenn Deutschland dieses Programm annehmen würde, dies die vollkommene Niederlage des deutschen Militarismus wäre (natürlich sagte er das in Berlin nicht) und daß dadurch auch alle deutschen Pläne die Hegemonie von Europa beginnen, vernichtet wären. House sah Kaiser Wilhelm II. und behauptete, daß dieser die Aeußerung getan hätte, daß nur das deutsche, englische und russische Volk zu den Friedensberatungen zugezogen werden sollten.

Die Demokraten Frankreichs und die Vereinigten Staaten könnten einer Friedenskonferenz nicht beiwohnen. Für ihn sei der Krieg ein Krieg zwischen Königen gewesen und dem könnten nur die Monarchen ein Ende machen. Am 28. Januar speiste House bei Staatssekretär v. Jagow, mit dem er eine lange Besprechung hatte. Jagow erzählte ihm dabei, daß vor Kriegsausbruch der damalige englische Botschafter in Berlin, Sir Edward Goschen, mit Bethmann Hollweg eine lange Besprechung hatte, wobei der Reichskanzler seinem Bedauern Ausdruck gab, daß die weiße Rasse miteinander Krieg führe. Doch habe Bethmann Hollweg unter weißer Rasse nur die Engländer, Deutschen und Amerikaner verstehen wollen, weil er glaubte, daß der Friede, die Zivilisation und die Sicherheit der Welt von ihnen abhingen.

Am dritten Februar traf House aus Berlin in Paris ein und leistete sich damals in einem Briefe an Wilson eine geradezu unglaubliche Gemeinheit, indem er behauptete, daß die deutschen Militärs nur deshalb so kriegerisch seien, weil sie dadurch ihren Interessen dienten. Hindenburg habe vor dem Kriege ungefähr 2000 Dollar bekommen, während des Krieges nahezu 25000 Dollar und außerdem bewohne er ein Palais. Die preußischen Junker bezahlten ihre Tagelöhner mit ungefähr 4 Franks, jetzt aber arbeiten die russischen Kriegsgefangenen für 6 Sous pro Tag und außerdem verkauften die Junker ihre Produkte drei- bis viermal teurer als vor dem Kriege. In Paris sah House Briand und sagte ihm bei dieser Gelegenheit, daß, wenn Deutschland den Krieg nicht begonnen hätte, es die ganze Welt friedlich erobert hätte. Frankreich wäre gleichgültig geworden und hätte nicht gerüstet. Es hätte eine wirtschaftliche Annäherung an Deutschland gesucht, wobei Deutschland seinen Unternehmungsgeist, Frankreich die Kapitalien zur Verfügung gestellt hätte. Von Paris aus fuhr House an die belgische Kampfzone und von dort offenbarte er Wilson einige der wenig wahren Beobachtungen über den Geist, der damals in Europa herrschte. Er konnte feststellen, daß in Deutschland der Haß nicht mehr so stark sei wie zu Beginn des Krieges, daß er dagegen in England und Frankreich stark zugenommen habe.

Die Vorstrafen eines Gernegroß.

Zu einer Lebensbeschreibung Benito Mussolinis,

die in Rom erschienen ist, erzählt der Verfasser Prezzolini allerlei bemerkenswerte Einzelheiten aus den Jugend- und Kampfjahren des heutigen italienischen Ministerpräsidenten.

Als Mussolini etwa 20 Jahre alt war, hatte er die Schulmeisterei an den Nagel gehängt und den Entschluß gefaßt, nach der Schweiz zu gehen. Seine Mutter gab dem völlig Mittellosen 30 Lire mit auf die Reise, die bis auf 3 Lire zusammengeschmolzen waren, als er in Yverdon, der Bezirkshauptstadt im schweizerischen Kanton Waadt, landete. Hier begann für ihn eine kritische Zeit. Er scheute keine Arbeit und suchte durch kleine Gelegenheitsarbeiten sein Brot zu verdienen. Aber eines Tages war er wieder arbeitslos, und auf der Arbeitssuche führte ihn sein Weg auf einen Bauernhof, wo die Leute nach der Mahlzeit um einen Tisch zusammensaßen. Beim Anblick der Satten stieß der vom Hunger gequälte Italiener die Frage heraus: „Könnt Ihr mir etwas Brot geben?" und als niemand antwortete, schrie er drängender: „Gebt mir etwas zu essen!"

In diesem Zusammenhang ist das Strafregister bemerkenswert, das Prezzolini in seinem Buch mitteilt. Danach erhielt Mussolini seine erste Strafe in Genf, wo er am 15. April 1904 wegen Aenderung des Datums seines Passes eingesperrt wurde. Im Jahre 1918 wurde er vom Gericht in Forli wegen Bedrohung mit einer Waffe zu drei Monaten Gefängnis und 120 Lire Geldstrafe verurteilt. Schon am 10. September 1908 wurde ihm eine neue Strafe von 60 Lire auferlegt, weil er ohne Genehmigung einen Vortrag veranstaltet hatte. Da er nicht zahlen konnte, wanderte er für 10 Tage ins Gefängnis. Am 14. Oktober 1911 wurde er verhaftet, da er gelegentlich der Tripolis-Expedition gegen die italienische Regierung demonstriert hatte; am 23. November 1911 wurde er aus demselben Grunde erneut verhaftet und erhielt 5 Monate Gefängnis

Gewalttätigkeiten in Karlsbad.

In Karlsbad veranstaltete die deutsche sozialdemokratische Arbeiterpartei Protestversammlungen gegen die Sprachenverordnung, die Steuerpläne, die Arbeitslosigkeit und die Verlängerung der Militärdienstzeit. Die Gesamtbeteiligung wird auf 10000 Personen geschätzt. Nach Schluß der Versammlungen ordneten sich die Teilnehmer zu einem Umzuge, der vor das Gebäude der politischen Bezirksverwaltung zog. Da ein Teil der Teilnehmer Miene machte, in das Gebäude der Bezirksverwaltung einzudringen, wollte die Wache sie daran hindern. Hierbei kam es zu Gewalttätigkeiten durch Umzügler. Die Wache wurde mit Steinen beworfen. Ein Polizeiinspektor und ein Polizeiwachtmann wurden von der Menge angegriffen. Der Inspektor erhielt einen Schlag mit einer hölzernen Stange auf den Kopf, dem Wachtmann wurde der Helm heruntergerissen und in die Tepl geworfen. Die Wache sah sich nun genötigt, Gewalt anzuwenden, und es gelang ihr, die Demonstranten zu zerstreuen. Eine Person wurde wegen öffentlicher Gewalttätigkeiten verhaftet; fünf andere wurden in Polizeigewahrsam genommen.

Der Angriff der Rifleute.

Wie die Berichte der Pariser Blätter erkennen lassen, haben die Kämpfe in Marokko in den letzten Tagen großen Umfang angenommen. Der Vorstoß Abd el Krims ist anscheinend überraschend und mit großer Wucht erfolgt und hat den Rifleuten Erfolge gebracht. Doch läßt sich ein klares Bild noch nicht gewinnen, da die Pariser Meldungen naturgemäß stark gefärbt sind. Nach den letzten Nachrichten ist in den Kämpfen noch keine Entscheidung herbeigeführt worden. Die Streitkräfte der Rifer sollen unterschätzt worden sein. Sie sollen außerordentlich stark sein, doch entwickelten sich die Kampfhandlungen zugunsten der Franzosen. Die auf französischer Seite kämpfenden Mtiuas haben sich unter ihrem Gaid gut gehalten. Sie ständen in der vordersten Linie, während sich die regulären Truppen mit ihrer Unterstützung begnügten. Doch reichen die bisher eingelaufenen Nachrichten noch nicht aus, um einen Ueberblick darüber zu gewinnen, ob es sich um eine örtliche Kampfhandlung oder um eine Offensive großen Stils Abd el Krims handelt, deren Ziel es wäre, die im Winter zu den Franzosen übergetretenen Stämme wieder unter den Befehl Abd el Krims zu bringen.

Nach einer früheren Meldung aus Casablanca hat die Abwehr der Mtiuas die Ankunft von Verstärkungen ermöglicht, die in aller Eile aufgeboten worden sind. Die örtliche Truppenleitung hofft (!), daß die Lage für die Franzosen wiederhergestellt werden kann, und daß man die Riftruppen aus den im Gebiet der Mtiuas besetzten Dörfern wieder vertreiben kann.

Preußische Personenstandsziffern.

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst der Statistischen Korrespondenz entnimmt, war die Heiratsziffer des dritten Vierteljahres 1925 (7,43 p. ‰) kleiner als die des zweiten (8,65 p. ‰), aber größer als die des ersten (5,65 p. ‰). In allen drei Vierteljahren war die Heiratshäufigkeit größer als in den entsprechenden Quartalen des Vorjahres, so daß die Jahresdurchschnittsziffer größer als die des vergangenen Jahres (7,23 p. ‰) sein dürfte.

Die Geburtenziffer übertraf im dritten Vierteljahr des Berichtsjahres mit 20,89 p. ‰, die des entsprechenden 1924 um 0,18 Promilleteile. Das Mittel des ganzen Jahres dürfte, wenn überhaupt, nur wenig über das des Jahres 1924 (21,50 p. ‰) hinausgehen. — Die Sterblichkeit war in allen drei Vierteljahren 1925 günstig, wenn auch im Berichtsvierteljahr mit 10,96 p. ‰ etwas ungünstiger als im dritten Quartal 1924 mit 10,67 p. ‰. Man darf annehmen, daß die Jahressterblichkeit 1925 unter der des Jahres 1924 (12,15 p. ‰) bleiben wird.

Hinsichtlich des Geburtenüberschusses blieb das dritte Vierteljahr 1925 mit 9,26 p. ‰ etwas unter dem des Vergleichsvierteljahres (9,37 p. ‰) zurück.

Die Steigerung des Reichsbedarfs seit 1913.

Dem Reichstage ist eine Uebersicht über den Staatsbedarf des Reiches und seine Deckung nach der Rechnung 1913 und im Voranschlag 1926 zugegangen. Die Bruttoausgaben betragen danach im Jahre 1913: 3605 Millionen, im Jahre 1926 nach dem Voranschlag 4941,9 Millionen Mark. Die Ausgaben des Reiches im Jahre 1926 sind sonach um 1336,9 Millionen Mark höher veranschlagt als die Ausgaben nach der Rechnung des Jahres 1913.

Die Errichtung von Wohnungen für Staatsbeamte.

Die zur Förderung der Errichtung von Beamtenwohnungen bestimmten staatlichen Baudarlehen haben in erster Linie den Zweck, den für Staatsbedienstete verfügbaren Wohnraum zu vermehren. Wenn eine mit staatlichen Baudarlehen errichtete Wohnung einem in den Besitz einer Altwohnung befindlichen Staatsbediensteten zugewiesen wird, so muß, wie in einem Runderlaß des Ministers für Volkswohlfahrt an die Regierungspräsidenten ausgeführt wird, unter allen Umständen die Altwohnung mit einem Staatsbediensteten wieder besetzt werden. Anderenfalls wäre der Zweck der staatlichen Baudarlehen nicht erreicht. Die Verantwortung für die Erfassung der Altwohnungen hat der für die Hergabe der staatlichen Baudarlehen zuständige Regierungspräsident.

Das Redeverbot für Adolf Hitler.

Auf eine Kleine Anfrage im Preußischen Landtag, ob das am 26. September 1925 an Adolf Hitler ergangene Redeverbot sich auch auf geschlossene Mitgliederversammlungen der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei erstrecke, erwidert der Minister des Innern, daß das Redeverbot sich nur auf Hitlers Auftreten in öffentlichen Versammlungen und Veranstaltungen beziehe. Ob Mitgliederversammlungen der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei als geschlossen anzusehen seien und somit von dem Erlaß nicht betroffen würden, könne nur von Fall zu Fall entschieden werden.

Ein Zwischenfall in Innsbruck.

Eine Abteilung italienischer Eisenbahner, die in Innsbruck dienstlich beschäftigt ist, ließ sich auf dem dortigen Hauptbahnhof photographieren, wobei als Hintergrund eine aufgerollte italienische Trikolore mit dem Bilde Mussolinis benutzt wurde. Alle Teilnehmer hatten das Zeichen des Faschio angelegt. Gegenüber dem ruhigen Einspruch deutsch-österreichischer Eisenbahner erfolgte eine scharfe Erwiderung der Italiener, doch gelang es dem besonnenen Eingreifen des Stationsvorstandes, einen tätlichen Zusammenstoß zu verhindern.

Deutsche Protestversammlungen in der Tschechoslovakei.

In 68 deutschen Städten der Tschechoslovakei fanden Protestversammlungen gegen die von der Regierung erlassenen Sprachenverordnungen statt. Die Versammlungen verliefen zum Teil sehr stürmisch. In Teplitz ging

die Gendarmerie mit gefälltem Bajonett

gegen die Versammelten vor und räumte den Marktplatz. In Aussig hatte die politische Behörde die Abhaltung der Versammlung verboten. Trotzdem wurde von den deutschen politischen Parteien eine vertrauliche Versammlung in der Turnhalle abgehalten. Die Versammlung wurde aufgelöst, und die Teilnehmer, die sich in kleinen Gruppen auf dem Marktplatze zusammenfanden, wurden von der Wache zerstreut, wobei es zu fünf Verhaftungen kam. Die Protestversammlung in der deutschen Stadt Trautenau wurde von der Polizei aufgelöst.

Kein neuer Reichsverband der Hausbesitzer.

Das W.T.B. verbreitete aus Halle a. S. die Nachricht, daß dort soeben ein Reichsverband der deutschen Hausbesitzervereine gegründet worden sei. Wie der „Deutschen Journalpost" dazu von der langjährigen Hausbesitzer-Organisation, dem „Zentralverband deutscher Haus- und Grundbesitzervereine e. V." in Berlin mitgeteilt wird, waren allerdings zum 22. Febr. von einer kleinen Sondergruppe von Hausbesitzern Delegierte aus einer Anzahl von Hausbesitzervereinen eingeladen worden, um zu einer gegen den Zentralverband deutscher Haus- und Grundbesitzervereine gerichteten Gründung eines sogenannten „Reichsverbandes" Stellung zu nehmen. Nach eingehender Aussprache wurde jedoch die Gründung dieses Reichsverbandes abgelehnt. Die Versammlung endete mit einer eindrucksvollen Kundgebung für den Zentralverband deutscher Haus- und Grundbesitzervereine.

Der Prozess gegen Oberleutnant Schulz und Genossen.

Nach einer Meldung des Montagmorgen aus Landsberg a. d. W. soll der Oberstaatsanwalt zu der Ansicht gekommen sein, daß die Hauptverhandlung gegen die Fememörder Oberleutnant Schulz und Genossen nicht, wie vorgesehen, vor das Schwurgericht in Landsberg, sondern vor das Reichsgericht oder den Staatsgerichtshof in Leipzig gehört, da die von den Fememördern verübten Taten auch unter dem Gesichtspunkt des Hoch- und Landesverrats zu betrachten seien.

Auch Bethlens Sohn Falschmünzer?

Nach einer Meldung des Wiener „Abend" aus Budapest soll der Sohn des Ministerpräsidenten Graf Bethlen zu den Leuten gehört haben, die die in Ungarn gefälschten Franknoten ins Ausland gebracht und sie dort in Umlauf gesetzt haben.

Reklamechef Mussolini.

Wie aus Leipzig berichtet wird, hat sich auch Italien stark an der Messe beteiligt, was darauf schließen läßt, daß Italien trotz seiner Abneigung gegen deutsche Touristen doch wenigstens deutsche Käufer gern sieht. Unter den angestellten Waren vermißte man allerdings den Hauptschlager der italienischen Mode-Industrie, den „Mussolini-Hut" (Strohkopf mit großem Rand), der die kommende Frühjahrsmode beherrschen soll. Vermutlich ist dieser Artikel zur Ausfuhr noch nicht freigegeben worden, weil der italienische Inlandsbedarf zunächst berücksichtigt werden soll.

So müssen wir uns vorläufig mit Mussolini-Reden begnügen, die augenblicklich den größten, wenn auch wertlosesten Teil der italienischen Ausfuhr ausmachen. Die italienischen Aussteller in Leipzig mögen allerdings diese Reden mit sehr gemischten Gefühlen aufnehmen. Es ist ja heute an sich schon schwer, in dem verarmten Deutschland etwas zu verkaufen, wenn man aber noch einen Reklamechef wie Mussolini hat, dann wird die Sache hoffnungslos.

*

Kleine Nachrichten.

Die Kommunisten haben im Reichstage einen Antrag eingebracht, in dem die Reichsregierung aufgefordert wird, das Eintrittsgesuch in den Völkerbund zurückzuziehen.

Bei den Zusammenstößen mit Bauarbeitern in Paris sollen, nach dem „Avenir", 45 Polizisten verletzt worden sein, allerdings keiner schwer.

Das französische Militärpolizeigericht in Mainz hat fünf Personen, deren Personalausweise nicht ganz in Ordnung waren, zu Geldstrafen von je 15 Mark verurteilt.

Zum Präsidenten der Republik Brasilien wurde Washington Luiz und zum Vizepräsidenten Mello Vianne gewählt. Beide waren Kandidaten der konservativen Partei.

Wirtschaft und Handel.

(Von der Leipziger Messe.) Obwohl die allgemeine Wirtschaftslage den Besuch der Messe stark einschränkt, herrscht in den Kreisen der Aussteller einigermaßen Zuversicht. Man hört auch bereits vereinzelt, daß schon am ersten Tage gute Abschlüsse getätigt worden sind. Das gilt namentlich von der Textilmesse, wo sich das Hauptinteresse auf die Kunstseidenausstellung konzentriert. Die Technische Messe erfreute sich bereits am ersten Tage recht lebhaften Besuches.

*

Die Eisentrustverhandlungen.

Die Eisentrustverhandlungen sind, wie die „Rheinisch-Westfälische Zeitung" erfährt, in Bezug auf persönliche Fragen jetzt soweit fortgeschritten, daß als feststehend gelten kann, daß Direktor Vögler die technische und Direktor Rabes von der Thyssengruppe die Kaufmännische Generaldirektion der Vereinigten Stahlwerke A. G. übernehmen werden, während Fritz Thyssen Präsident des Aufsichtsrates der neuen Gesellschaft wird. Daß die endgültige Gründung der Trustgesellschaft näher gerückt ist, wird auch nach außen hin jetzt schon deutlich an der Haltung der an der Trustbildung beteiligten Konzerne in gewissen geschäftlichen Angelegenheiten erkennbar. So werden bei diesen Konzernen z. B. keinerlei wesentliche Rechtsgeschäfte und Grundstücksgeschäfte mehr abgeschlossen, sondern soweit derartige Geschäfte schweben, ihre Durchführung bis zur Bildung der Vereinigten Stahlwerke A. G. hinausgeschoben.

*

(Uebernahme der Zeche „Alte Haase" durch das Westfäl. Verbands-Elektrizitätswerk.) Ueber das Schicksal der Zeche „Alte Haase" besteht nunmehr Klarheit. Das Westfälische Verbands-Elektrizitätswerk übernimmt vom Kohlensyndikat die Zeche auf derselben Basis, wie s. Zt. das Kohlen-Syndikat die Zeche gekauft hatte, also für 3,5 Millionen Mark. Die Transaktion wird dadurch finanziert, daß der preußische Staat zur Erhaltung des Betriebes zunächst 1,5 Millionen R.-M. a fonds perdu gibt. Diese 1,5 Millionen R.-M. sollen jedoch fällig werden, wenn das Westfälische Verbands-Elektrizitätswerk den Betrieb auf der Zeche Alte Haase einstellt. Der preußische Staat erhält als Gegenwert 2 Millionen R.-M. Aktien des Westfälischen Verbands-Elektrizitätswerks. Sollte später das Westfälische Verbands-Elektrizitätswerk den Betrieb einstellen und dann die 1,5 Millionen R.-M. fällig werden, würde der preußische Staat die Quote von Alte Haase beim Rheinisch-Westfälischen Kohlen-Syndikat auf die übrigen Staatswerke übertragen.

(Die Marktlage für landwirtschaftliche Erzeugnisse.) Der deutsche Landwirtschaftsrat führt in seinem Wochenbericht aus: Der Märztermin steht vor seiner Eröffnung und noch ist es nicht durchsichtig, inwieweit bei Weizen für seine Abwicklung sich genügend greifbare Ware, die kontraktlich ist, finden wird. Das vorhandene schlesische Material ist in seiner Qualität nicht gleichmäßig und vielleicht nicht allen Schlußscheinbedingungen entsprechend. Für die bevorstehenden Märzlieferungen haben sich auf den Berliner Speichern ziemlich große Vorräte, meist schlesischen Roggens, angesammelt, bei welchen ein Teil voraussichtlich nicht kontraktlich sein wird, weshalb auch schon größere Mengen der Märzlieferung gedeckt und dagegen Mailieferung abgegeben wurde. Das Ausfuhrgeschäft in Roggen ist mehr und mehr ins Stocken gekommen. Auch Hafer hat für prompte Abladung an märkischen Stationen seine Notierung von 145—164 auf 150—160 Mark ermäßigt, doch erholten sich die Preise zuletzt wieder um 1—2 Mark, da die inländischen Forderungen unnachgiebig waren. Zum Export bestand einige Frage. Der Verbrauch ist äußerst schleppend.

(Die Reichs-Gastwirts-Messe verlegt. Obwohl die für die Zeit vom 14. bis 18. März 1926 geplante Reichs-Gastwirtsmesse durchaus gesichert war, hat sich der Deutsche Gastwirtsverband in Anbetracht der augenblicklich herrschenden schwierigen wirtschaftlichen Lage im Gastwirtsgewerbe entschlossen, die Messe auf einen späteren Zeitpunkt zu verlegen, und zwar auf den 2. bis 6. Mai.

(Zum Bankzusammenbruch in Antwerpen.) Einer Nachricht der Libre Belgique zufolge soll der Zusammenbruch der Credit Foncier d'Anvers den Zusammenbruch einer Bank in Courtrai zur Folge gehabt haben.

Sport.

Sportliche Veranstaltungen an Sonn- und Feiertagen.

Zur Klärung der in letzter Zeit wiederholt aufgetretenen Zweifel über die Zulässigkeit von sportlichen und turnerischen Veranstaltungen an Sonn- und Feiertagen wird von der Pressestelle des Oberpräsidiums Münster folgendes mitgeteilt:

Nach § 12 Abs. 2 der Provinzial-Polizei-Verordnung über die äußere Heilighaltung der Sonn- und Feiertage in der Fassung der Verordnung vom 10. Oktober 1924 dürfen am Bußtage, am Karfreitage und an dem dem Andenken der Verstorbenen gewidmeten Jahrestage (Allerseelentag und Totensonntag) theatralische Vorstellungen sowie Lichtspielvorführungen, Schaustellungen und öffentliche Lustbarkeiten nicht stattfinden. Zu Schaustellungen im Sinne dieser Bestimmung gehören auch Veranstaltungen von Sport- und Turnvereinen, welche nicht lediglich auf den Kreis der Vereinsmitglieder beschränkt sind, sondern einer unbeschränkten Anzahl von Personen in der Regel gegen ein Eintrittsgeld den Zutritt zu den sportlichen Veranstaltungen gestatten. Für die übrigen Sonn- und Feiertage gelten die Bestimmungen des § 11 Abs. 1 der genannten Verordnung: Danach sind an diesen Tagen Turn- und Sportfeste sowie sonstige turnerische und sportliche Veranstaltungen gestattet, sofern sie nicht den Gottesdienst unmittelbar zu stören geeignet sind.

(Trigonometrische Punkte.) Auf die heutige Bekanntmachung des Magistrats betr. Schutz der Trigonometrischen Punkte, weisen wir an dieser Stelle besonders hin.

Leipziger Messebilder.

Von Paul Schweder.

Wieder einmal ist Frühjahrsmesse in Leipzig und wieder einmal richten sich aller Augen auf die freundliche Lindenstadt, das „Klein Paris" Goethes, die Stadt der Weltmesse, die das deutsche Wirtschaftsbarometer in diesen vormärzlichen Tagen ist. Und wie es draußen keimt und treibt, so erhofft man auch in den Kreisen der deutschen Geschäftswelt von dieser Frühjahrsmesse einen neuen Frühling nach grauenhaften Tagen der allgemeinen Geschäftsstille, der Arbeitslosigkeit und der dadurch hervorgerufenen bittersten Not im deutschen Vaterlande. Es ist nur ein magerer Trost, daß es draußen in der Welt nicht viel besser aussieht, daß auch in England, Frankreich und Italien die Arbeitslosigkeit und die Not noch ständig wächst. Amerika als der Hauptgläubiger Europas allein hat es besser und es denkt doch nicht daran, auch nur einen Cent von seinen Forderungen nachzulassen oder seine Dollars anders als gegen größte Sicherheiten bei uns arbeiten zu lassen.

*

Der Einkäufer.

Der Leipziger Messeeinkäufer setzt sich aus drei Kategorien zusammen: den Upper-ten, den Nepper-ten und dem großen Haufen der „Messeonkel". Die Upper-ten bilden die geheimen und ganz geheimen Kommerzienräte der verschiedenen Branchen, die selber überhaupt nicht einkaufen, sondern nur die Arbeit ihrer angestellten Einkäufer überwachen. Aber natürlich sind sie die „Majestäten" der Messe, und wehe dem Verkäufer, der sie nicht estimiert oder in Unkenntnis ihrer Würde sogar mit einem netten Scherzwort anpflaumt. Daraus können sich unter Umständen die größten Katastrophen entwickeln, zumal die Paschas zur Zeit ohnehin schlechter Laune sind von wegen Geschäftsaufsicht und so. Nicht minder gefürchtet sind natürlich ihre Einkäufer, die ja eigentlich über das Schicksal der ausgestellten Waren entscheiden. Keine Filmdiva kann mehr von Verehrern umschwärmt werden wie so ein

Vertreter von Wertheim, Tietz, Alsberg, Althoff, Karstadt, Rudolph Hertzog oder Jandorf.

Naturgemäß hat dabei der Verkäufer die meisten Chancen, der bereits seit Jahren die Messe bezieht, seine Kunden schon mittelst drahtloser Telegraphie erkundet und sie nach der anfeuernden Methode Cones zu behandeln versteht. Mit blassem Neid sehen die Kollegen an den Nebenständen die Kommissionszettel sich häufen und mit einem Male ist aus dem gedrückten und nervösen Menschen von vorhin ein fröhlicher, vom Erfolg bis zum Platzen geblähter Messeballon geworden. Doch wenn es irgenwie angeht, läßt er die Kollegen gern an seiner Freude teilnehmen, indem er nach abgeschlossenem Geschäft den Großmogul aus Berlin, Köln oder München auf den Nebenstand mit seinen beachtenswerten Mustern aufmerksam macht.

*

Der Hang des Deutschen, den Ausländer über den Landsmann zu stellen, und damit oft auch zu überschätzen, besteht natürlich auch auf der Messe. Und so sind die Einkäufer von Wanemaker, von Woolworth oder vom Printemps und dem Louvre fast noch lieber gesehene Kunden als die Deutschen. Denn in ihren Brieftaschen schlummern ja die Dollar-, die Franken- und die Guldenscheine, die von der Inflation her noch immer ihren magischen Zauber besitzen trotz aller Franken-, Lira- und Zlotysstürze. Favorit in diesem Rennen ist natürlich der große Bruder Jonathan. Seitdem wir im Weltkriege von den Amerikanern entdeckt worden sind und der Reichstagspräsident Loebe nach seiner Rückkehr von der Amerikatournee uns erklärt hat, daß wir eigentlich armselige, pflastermüde Klepper seien, die das amerikanische Auto niemals einholen könnten, und die Smartneß derer von jenseits des großen Teichs nichts erreichen würden, sind die Einkäufer von drüben auf der diesjährigen Messe höchst ehrfürchtig bestaunte Menschenwunder. Sie haben ja aber auch zu viel Schönes, was uns noch fehlt: den Ku-Kux-Klan, das Alkoholverbot, die Negerteerungen, den Darwinprozeß,

die ausgestopften Sioux-indianer,

Douglas Fairbanks und die Pickford, die höchste Moral und die tiefsten Wolkenkratzer und — business is business — all das märchenhaft viele Geld!

Und was haben sie uns seit Kriegsende, das sie mit ihren Remintongewehren und Fordautos beschleunigen halfen, nicht alles an Wahrem, Gutem und Schönem herübergeschickt: die Jazzband und den kniefreien Rock, die ernsten Bibelforscher und die heiteren Girls, den schlampigen Herrenanzug einschließlich des verknüllten Herrenhuts, die Negerrevuen und den Dawesplan, den Shimmy, den Foxtrott und den Charleston, den Arsenikapfel und das Gefrierfleisch. Ein wahres Wunder, daß wir trotz alledem noch am Leben sind und ihnen die vielen Zinsen für die Anleihen zahlen können. Vielleicht wollten sie sich aber auch nur für all das rächen, was Europa ihnen früher zur Hebung ihrer Kultur gesandt hat: den Schnaps, die Bibel und das Alphabet!

Bedeutend ruhiger und sachlicher noch als der Amerikaner kauft der Engländer ein. Ihm ist noch immer in „Germany" alles viel zu teuer, und er weint fast, wenn er endlich seine Orders gibt und seiner Pfennigrechnerei ein starres, oder wenigstens ein halbstarres Nein entgegengesetzt wird. Trotzdem wird seine Sachkenntnis außerordentlich geschätzt und sein Urteil immer gewertet. Er ist vor allem Liebhaber unserer prächtigen Luxusporzellane, die auch der Südamerikaner außerordentlich schätzt, und nur für die Kolonien kauft er die billigen Meßmuster. Mit Wehmut erinnert man sich der schönen Zeiten, da unsere Kolonien in Leipzig bei ihren Einkäufen fast ausschließlich Edelwaren bevorzugten. Gute Einkäufer sind diesmal auch unsere türkischen Freunde, die sogar eine Anzahl Parlamentsmitglieder aus Angora zum Studium der Messe herübergesandt haben. Man weiß, daß die im Kriege fast völlig niedergebrannte türkische Hauptstadt zumeist von deutschen Arbeitskräften wieder aufgebaut wird und beachtet noch zu wenig die Möglichkeiten, die sich

unserem Handel im Lande des Halbmonds

bieten. Die Unkenntnis des Landes hat es verschuldet, daß in der Vorkriegszeit die verräterischen Armenier, die oberfaulen Levantiner und der übrige händlerische Abhub der türkischen Handelsstädte vielfach auch als Türken angesehen wurden. Die diesen und anderen fremden Völkerschaften im Orient gewährten Kredite waren an Unwürdige gegeben, und den Schaden davon hatte der Türke, der, wie überall im Leben, so auch im Handel, der Gentleman des Ostens ist, und dazu der einzige Freund, den wir zur Zeit dort haben. Vorläufig steht das türkische Pfund noch sehr tief, aber aus dem aufgelösten Harem strömt die Hanum mit großer Lgierde auf den Markt und kauft alle die langverbotenen Herrlichkeiten an Schuhen, Strümpfen, Wäsche, Kleidern und Schmuck in großen Massen ein. Die armen Ehemänner sind wahrhaftig nicht zu beneiden, zumal auch sie jetzt europäische Waren beziehen müssen, nachdem der Fez bei Todesstrafe nicht mehr getragen werden darf. Also heißt es die Augen offen halten, und den aussichtsreichen türkischen Markt rechtzeitig zu gewinnen. Franzosen und Italiener werden wohl mit Rücksicht auf den Frankenstand und Mussolinis Brandreden diesmal schlechte Einkäufer sein, wie denn überhaupt auch diesmal noch mit keinem großen Geschäft auf der Leipziger Messe gerechnet wird. Man läßt sich lieber überraschen und schaut deshalb auch nach den „Pintschern" unter den Einkäufern aus, die manchmal ganz nette Aufträge im Sack haben und bei denen man nur die schon erwähnten „Nepper-ten" auskämmen muß. Denn nichts ist scheußlicher als zurückgehende Aufträge oder gar faule Kunden . . . .

Der Messeonkel.

Und damit kommen wir zu der großen Masse der Messeonkel, die unter diesem Begriff auch noch sehr verschiedenartig zu werten sind Das sind die Provinzeinkäufer, die überall „erst mal sehen" wollen, was eigentlich los ist, wie die Stimmung bei den „Prominenten" der Messe ist und die dann plötzlich fünf Minuten vor Torresschluß zu ramschen anfangen. Sie müssen natürlich doppelt vorsichtig sein, denn ihr Abnehmerkreis ist der vielseitigste, den man sich denken kann, dazu oftmals viel diffiziler als der Großstadtmensch. Längst hat auch die vielgeschmähte „Provinz" ihren besonderen Geschmack, und es ist immer nur das modern, was in Berlin gekauft und getragen wird. Seitdem München, Köln, Hamburg, Dresden und andere Großstädte eine eigene bodenständige Industrie, ihr Berlin oftmals sogar überragendes Kunstgewerbe und ein gutes und geschmackvolles Käuferpublikum haben, läßt man sich dort von Berlin ebensowenig imponieren wie in Theater-, Film- und Kunstdingen auch. Vielfach geht man sogar eigene Wege. Gerade die Leipziger Messe ist da ein gutes Barometer, und wehe dem Industriellen und Händler, der hierauf keine Rücksicht nehmen wollte. Der Messeonkel von einst, dem man

die Stapelware und die Restmuster andrehen

konnte, ist ausgestorben; er weiß sehr genau, was er will und er ist auch nicht mehr so gemütlich und vertrauensselig wie einst. Ueberhaupt hat sich seine Erscheinung geändert. Früher saß er schon am Nachmittag bei Felsche oder im Ratskeller, heute treibt er sich bis zum letzten Augenblick in den Messehäusern umher und läßt sich von keinem Verkäufer mehr so leicht einwickeln. Erst abends, wenn der Kristallpalast, das Theater und die Kabaretts locken, gibt er auch seinem Herzen einen Stoß und nimmt an dem verspäteten Karneval teil, den die Leipziger Wirte mit Grazie und Geschick für den Messeonkel auftun. Und man muß es den Leipzigern lassen, daß sie ihre nach Hunderttausenden zählenden Messeonkels gut zu unterhalten verstehen. Im Gewandhaus dirigiert Meister Adolphus Busch aus Dresden, in der alten ehrwürdigen Nikolaikirche singt der weltberühmte Thomanerchor und in den beiden ausgezeichneten städtischen Theatern bietet man ein Programm, hinter dem sich in diesen Tagen Berlin verstecken muß. Die Hauptsache aber: es ist alles billig und doch gut, während das infolge seiner Messebestrebungen heute von Leipzig doppelt gehaßte Berlin auf diesem Gebiete oft recht schlecht und teuer ist . . . .

*

Hauswirtschaftliches.

Einfache Kartoffelpastete mit Kraut.

1½ Pfund gekochte, geschälte und geriebene Kartoffeln rührt man mit Milch, 1 Teelöffel frischer Butter, Salz und Pfeffer nach Geschmack zu dickem Brei. Das gleiche Quantum Sauerkraut (roh) mischt man mit reichlich gebratenem Speck und Zwiebeln und füllt nun abwechselnd schichtenweise damit eine Form. Ueber das Ganze gießt man 1—2 in Milch verquirlte Eier und bäckt die Kartoffelpastete auf Stein erhöht gestellt ¾—1 Stunde.

Rindsnieren mit Curry-Reis.

Flüchtig abgewaschene Nieren werden in feine Scheiben geschnitten und mit Petersilie und Zwiebel in heißer Butter oder Oel unter schnellem Wenden angebraten, mit Mehl überstäubt, leicht gesalzen, mit heißem Wasser aufgefüllt und langsam weichgedünstet. Dazu reicht man dickausgequollenen, mit etwas frischer Butter und Curry verrührten Reis, den man als Rand auf flacher Schüssel aufhäuft, in deren Mitte man die Nieren, mit Pfeffer und Zitronensaft pikant abschmeckt, füllt.

Welkes Gemüse aufzufrischen.

Ist Spinat, Grünkohl, Rosenkohl und Rapünzchen durch längeres Stehen welk geworden, dann wäscht man es flüchtig, gießt das Wasser ab und bewahrt es in verdeckter Schüssel oder ebensolchem Topfe auf. Ueber Nacht stehen gelassen, ist es am anderen Morgen wieder wie frisches Gemüse zu verwenden.

Braun gewordene Nickelkannen,

die man durch Spülen nicht mehr sauber bekommt, reinigt man auf folgende Weise: Man füllt die Kanne mit kochendem Wasser und löst in ihr ein Stückchen Soda auf. Man läßt die Lauge einige Stunden in der Kanne stehen, bis sich alles Braune gelöst hat, dann spült man nach, worauf das Innere genau wieder so glänzend wie das Aeußere ist. Auch Britannia-Nickelkannen können auf diese Weise gereinigt werden. Die sachgemäße Behandlung der täglichen Gebrauchsgeräte besteht darin, daß man sie nach jedem Gebrauch mit sehr heißem Wasser reinigt und nach dem Abtrocknen mit einem Putzleder abreibt. Außerdem müssen sie alle Wochen einmal mit einer Salmiaklösung abgewaschen werden, zu der man auf einen Liter Wasser zwei Eßlöffel Salmiakgeist gibt. Darauf spült man mit reinem Wasser nach und reibt mit einem Putzleder und staubfein pulverisierter Kreide blank.

Silber zu oxydieren.

Es gibt wohl keine Hausfrau, die nicht Freude an schönen oxydierten Silbersachen hätte. Manches alte Silberstück, das zwar nicht an Wert, wohl aber an Aussehen im Lauf der Jahre durch eifrige Benutzung oder schlechte Behandlung sehr gelitten hat, könnte durch eine neue Oxydierung wieder verjüngt und verschönt werden.

Das Verfahren ist ziemlich einfach und wird wie folgt ausgeführt: In eine Tasse voll heißes Wasser schüttet man ungefähr 10 Gramm Schwefelleber und rührt gut um. Den betreffenden Gegenstand muß man vorher mit der Kratzbürste möglichst blank putzen und in die noch warme Flüssigkeit hineintauchen. Nach ungefähr zwei Minuten zieht man ihn heraus und spült mit reinem Wasser ab. Dann kratzt man ihn mit der Bürste noch einmal auf und bringt ihn in die Flüssigkeit zurück, worauf man ihn wiederholt abspült. Dieses Verfahren wird 3—4 mal wiederholt, bis man den gewünschten schönen Glanz erreicht hat.

Gesundheitliches.

Heiße Tauchsitzbäder

kommen zur Anwendung bei Darmträgheit, Blähungen, Blutstauungen im Unterleib, Hämorrhoiden und Erkrankungen der Prostata. Sie sind nur von sehr kurzer Dauer, nämlich 10 Sekunden bis eine Minute bei 40 bis 45 Grad Celsius. Beim Eintauchen empfindet der Körper allerdings schreckartig Schmerz bei der starken Wärme; die Haut überläuft mit einer Gänsehaut und erblaßt. Alsbald setzt jedoch Rötung der Haut und Durchblutung ein.

Nasenkatarrh als Hustenursache.

Ein Husten der Kinder, der nur dann auftritt, wenn sie nachts ins Bett gebracht werden, nie dagegen am Tage kann in einem Nasenkatarrh seine Ursache haben. Die Schleimabsonderung, die tagsüber nach unten abfließt, zieht sich dann nachts in den Nasenrachenraum und erregt dort Hustenreiz. In diesem Falle ist die Nase vor dem Schlafengehen sorgfältig mit lauwarmem Wasser auszuspülen.

Kopf kühl, Füße warm!

Der gesunde, kräftige Mensch, mit gutem Haarwuchs, bedarf eigentlich gar keiner Kopfbedeckung. Am allerwenigsten sollte diese warm sein. Für Kinder und junge Leute sind im gemäßigten Klima die Pelzmützen z. B. ganz zu verwerfen. Frühzeitiges Ausgehen der Haare, Neuralgie, Kopfgicht, Kopfschmerzen und viele andere Uebel sind in vielen Fällen auf das Zuwarmhalten des Kopfes in den Jugendjahren zurückzuführen. Die Natur gab genügend Schutzmittel für das Gehirn in der starken Knochendecke und den unzähligen Haaren. Eine zu warme Kopfbedeckung hindert auch das Zustandekommen eines schönen kräftigen Haarwuchses. Aengstliche Mütter werden gut tun, ihre Kinder schon frühzeitig an kalte Waschungen des Kopfes zu gewöhnen.

Nierenentzündung

kann sehr verschiedenartig auftreten, und zwar sowohl schleichend als auch plötzlich unter heftigem Schüttelfrost. Als Begleiterscheinung stellten sich häufig Kopfschmerzen, Uebelkeit, Erbrechen, Verdauungsstörungen und Schmerzen in der Nierenlendengegend ein. Augenscheinlich ist die Veränderung der Harnbeschaffenheit die Ursache. Während der normale Mensch im Zeitraum von 24 Stunden etwa 1½ Liter Harn läßt, beträgt die Menge bei Nierenentzündung nur etwa ein Drittel. Dieser ist meist rot und enthält stets Eiweiß. Eine andere Begleiterscheinung der Nierenentzündung ist die gefürchtete Anschwellung der Haut. Sie rührt von einer wässerigen Durchtränkung her, die gewöhnlich an den unteren Augenlidern zuerst auftritt. Bei den ersten Anzeichen ist unverzüglich für ärztliche Hilfe zu sorgen. Bis zum Eintreffen des Arztes ist der Patient, der das Bett zu hüten hat, durch Milch zu ernähren.

Arzneiklistiere und ihre Anwendung.

Arzneiklistiere werden zu den verschiedensten Zwecken gemacht, am häufigsten jedoch mittels Chloralhydrat zur Beruhigung von Aufregungs- und Krampfzuständen sowie zur Verhinderung zu starker Schleimabsonderung bei katarrhalischen Zuständen des Darmes. Auch Aetzungen von Darmgeschwüren können auf diese Weise vorgenommen werden.

Herzerweiterung und ihre Anzeichen.

Herzerweiterung kann schon geraume Zeit bestehen, ohne daß Krankheitszeichen auftreten. Allmählich zeigt sich starke Mattigkeit und Kurzatmigkeit, wozu noch Ohnmachtsanfälle treten können, bis sich nach längerer Zeit schließlich in Kompensationsstörungen wie bei Klappenfehlern geltend machen.

Landwirtschaftliches.

Ueber Bodenbearbeitung.

Vornehmlich haben wir zwischen schweren und leichten Böden zu unterscheiden: Der schwere Boden ist fest gelagert, preßt sich in seinen Teilen gewissermaßen kompakt zusammen und hält darum das Wasser sehr fest, während der leichte Boden zufolge seiner größeren Zusammensetzung mehr oder weniger große Hohlräume umschließt und daher für Luft und Wasser bedeutend durchlässiger ist. Ersterer trocknet schwer aus, was in leichteren Böden verhältnismäßig schnell vor sich geht. Ist der schwere Boden aber erst einmal ausgetrocknet, und hat er Risse und Spalten bekommen, so nimmt er das Wasser nur schwer wieder auf, bildet bei anhaltender Nässe vielfache Schlammstellen, die das Wasser sehr schlecht verteilen, also dieses dem Boden sehr ungleichmäßig zuführen. Bei den leichteren Böden hingegen liegt die Gefahr vor, daß zufolge ihrer durchlässigen Krümelstruktur die Nährstoffe leicht in den Untergrund gelangen und von dem Wasser fortgewaschen werden. Hier muß also Humusbildung — etwa durch Gründüngung — angestrebt werden, was bei schwerem Boden aber nicht so ohne weiteres anzuraten wäre, als hier leicht Fäulnisprodukte entstehen könnten. Die physikalischen Verhältnisse der schweren Bodenarten müssen durch Kalkzufuhr und durch Stallmist aufgebessert werden. Letzterer darf aber nicht zu tief untergebracht werden, da sonst die Luft nicht genügend Zutritt hat und dann statt der Verrottung Fäulnisbildung auftritt. Schwere Böden müssen im Sommer auch öfters gehackt werden, damit der Luft Zutritt zu den Wurzeln unserer Kulturpflanzen gegeben wird, während dies bei Sandboden aus dem Grunde zu geschehen hat, damit die aus dem Untergrunde aufsteigenden Haarröhrchen,e die die Wasserverdunstung des Bodens begünstigen, zerstört werden. Der Tonboden erwärmt sich langsamer, der Sandboden relativ schneller, worauf wieder bei der Aussaat oder Bepflanzung entsprechend Rücksicht zu nehmen ist. Die sogenannten Mischböden, welche an sich reicher an Mineral- und Humusstoffen sind, sind natürlich kulturell erwünschter, da sie nicht in diesem Maße von Folgeerscheinungen heimgesucht werden.

Tuberkulose bei Rindern.

Bei allen sich bietenden Gelegenheiten sollten die Landwirte immer wieder über das Wesen der Tuberkulose aufgeklärt und auf die ungeheuren Schäden, die aus dieser Krankheit resultieren, aufmerksam gemacht werden. Wenn man bedenkt, wie schwierig die Bekämpfung der Tuberkulose beim Menschen ist, und daß z. B. auch beim hochintelligent geleiteten norddeutschen Großgrundbesitze die Tuberkulose schwer ausrottbar ist, kann man sich an den Fingern abzählen, daß diese böseste aller Krankheiten, wenn sie sich stark einnisten würde, bei schlechten Stallverhältnissen und Verständnislosigkeit eines Teiles der Landwirte unmöglich getilgt werden kann. Bei dieser Krankheit ist neben der schwierigen Heilung des erkrankten Tieres und dessen Entwertung besonders die Tatsache in Betracht zu ziehen, daß tuberkulose Tiere wieder tuberkulös werdende Nachkommen erzeugen. Die Viehbestände vor der Tuberkulose zu sichern, ist jedenfalls eine der allerwichtigsten Aufgaben unserer Rinderzucht. Um das zu erreichen, wird von den Veterinären immer und immer wieder möglichst viel Bewegung im Freien, Vermeidung des Tränkens im Stalle und gute Lüftung der Ställe empfohlen. Hand in Hand mit diesen Maßnahmen sollen von verdächtigen Eltern keine Kälber zur Zucht verwendet werden. Ebenso sollen keine Zuchtkälber von Stallkühen, die vielleicht schon mehrere Jahre in den Stallungen ganzjährig gehalten wurden, genommen werden.

53. 1926.



Der Mann aus der Mittagsstraße.

Roman von Anny von Panhuys (Barcelona).
Copyright 1925 by Alfr. Bechthold, Braunschw.

(Nachdruck verboten.)

5. Fortsetzung.

Als sich die Tür hinter Magda Dühren geschlossen, sagte sie leise: „Mutter, die Arme quält sich mit etwas Schwerem herum, wir hätten ihr helfen müssen, statt sie noch mehr zu verwirren. Ich meine, an einem Mädchen, wie Fräulein Dühren hätten wir überhaupt nicht zweifeln dürfen, und wenn uns diese Person, der sie den Schatz genommen haben soll, noch viel Unbegreiflicheres von ihr erzählt und bewiesen hätte."

Die Aeltere zuckte die Achseln.

„Ach Kind, ich finde, in der Welt geht es manchmal so schnurrig zu, daß man sich über garnichts mehr richtig wundern kann. Sie gibt doch ihre Besuche in der Straße zu — und darauf allein kommt es für den Ruf der Pension an."

„Wie man es nimmt, Mutter. Im allgemeinen, falls Fräulein Dühren mit den Besuchen in der schlecht beleumundeten Gegend einen wichtigen Zweck verfolgt, ist die Sache doch nicht so schlimm. In dem großen Barcelona kräht kein Hahn danach, und in der Pension hier erfährt kein Mensch davon."

„Mir tut es ja bitterleid, Magda Dühren zu verlieren," gestand Frau Weidemann, „aber nun ist die Karre schon verfahren —"

„Ich schiebe sie wieder ins richtige Geleise," lächelte die Tochter und eilte davon.

Sie klopfte bei Magda an, die sich eben fertig machte, um ins Geschäft zu gehen.

Mit leicht emporgezogenen Brauen blickte sie der Eintretenden entgegen.

Die junge Frau sah sie offen an.

„Liebes Fräulein Dühren, Mutter hat in der ersten Erregung eine Torheit begangen. Sie läßt Sie herzlich bitten, es ihr nicht nachzutragen. Ebenso bitte ich für mich um Vergebung. Seien Sie gut. Gehen Sie, so viel Sie wollen, in die Mediodia, trinken Sie dort Kaffee mit den verrufensten Menschen, wir wollen nicht wissen, weshalb Sie es tun. Weil wir fest überzeugt sind, das alles dient Ihnen nur als Mittel zum Zweck. Ihr Inneres hat nichts mit dem Häßlichen, das dabei in Ihre Nähe kommt, zu tun."

Sie streckte Magda die Hand entgegen.

„Schlagen Sie ein, seien Sie versöhnlich."

Magda nahm die Hand.

„Es ist gut, wir wollen den Zwischenfall vergessen." Sie seufzte. „Wenn Sie ahnten, wie schwer und mit welchen Gefühlen ich gestern meinen dritten Besuch in jener Straße machte."

Witwenleid.

Ach, das ist es, was ich klage,
Daß vom alten Traum umwebt
Mir das Herz mit jedem Schlage
Statt ins Frühlicht künft'ger Tage
Rückgewandt ins Spätrot strebt.

Daß es stets nach einem Glücke
Bangt, das nimmer wiederkehrt,
Und wie reich die Welt sich schmücke,
An der eingestürzten Brücke
Stumm in Heimweh sich verzehrt.

Emanuel Geibel.

Sie warf einen Blick auf die Uhr. „Ich muß aber fort, sonst komme ich zu spät ins Geschäft."

„Darf ich Sie ein Stückchen begleiten, ich möchte mir so wie so ein paar Kleinigkeiten besorgen."

Magda nickte, griff nach einer Papierrolle.

Frau Weidemann stand auf dem Flur mit etwas verlegener Miene.

Magda nickte ihr zu. „Es bleibt alles beim alten, und unterwegs erzähle ich Ihrer Tochter den Grund meiner geheimnisvollen Gänge."

Frau Weidemann lächelte.

„Ach, ich bin schon froh, daß Sie bei uns bleiben."

Unterwegs schob die junge Frau ihren Arm unter den Magdas.

Sie schaute zu der Größeren empor.

„Bin ordentlich stolz, mich neben Ihnen zeigen zu dürfen, alles dreht sich nach Ihrer echten Blondheit um. Jesses, wie müssen Sie in jener Straße erst auffallen! Ich will auch noch etwas aus der Schule plaudern. Ein schönes, aber lasterhaft aussehendes Mädel kam gestern, verklatschte Sie, meinte: Sie hätten ihr den Geliebten weggenommen. Ihretwegen wäre er roh zu ihr gewesen und die ganze Straße sei aufgeregt darüber, daß er sich eine Novia (Braut) von draußen hole. Na und so weiter — —"

Magda nickte vor sich hin. Also so hing die Sache zusammen. Die schwarzhaarige Pepita mit dem gemmenfeinen Gesichtchen, hatte Gift und Galle gespien.

Im Grund durfte sie ihr nicht zürnen, von ihrem Standpunkt war ihre Handlungsweise durchaus verständlich.

Das armselige Geschöpf kämpfte um den Mann seiner Liebe.

Sie blickte nachdenklich, sagte endlich: „Ich danke Ihnen für die Mitteilung, mir ahnte Aehnliches und nun will ich Ihnen erzählen, von meinen Gespenstern. Drei waren es, zwei sind es jetzt."

Sie blieben stehen, mit lautem Gelärm fuhr eben die Sarriabahn an ihnen vorbei, diese elektrische Eisenbahn, die frei die große Stadt durchquert und schon so manchen Menschen und manches Fuhrwerk auf dem Gewissen hat. Schrill pfeifend rasten die drei langen Wagen vorüber, hinaus in die Umgebung der großen Stadt nach Sarria, Las Planas und weiter bis Tarrasa, von wo man die wildzackigen, schaurig zum Himmel gereckten Kuppen des Montserrat sehen kann, darauf einst die Gralsburg gestanden haben soll —

Die Bahn war vorbeigesaust, die beiden konnten ihren Weg fortsetzen.

Schon zeigten sich die Palmen der Plaza de Cataluna und Magda erzählte, so kurz

es ihr nur möglich war, von dem Diamant des kostbaren Armbands in der eleganten Villa Peter Jenks in der Bockenheimer Landstraße zu Frankfurt am Main und seine Folgen für ihre Eltern. Sie erzählte von ihrer Liebe zu Bernhard Jenk und dem Zufall, der sie in die Mediodia geführt und vor allem, was sich daraus ergeben. Sie erzählte von dem Juwelier Juan Fernandez, der so ganz anders ausgesehen, als jener, den die Erkundigung beschrieb, und erzählte von der Aehnlichkeit zwischen dem Wohnungsagenten und dem Menschen, den man in der Mediodia Maestro (Meister) nannte.

Die junge Frau hatte förmlich atemlos zugehört, das ganze Persönchen zitterte vor Erregung.

„Das klingt wie ein Kriminalroman," sagte sie begeistert, „alles ist etwas gruselig und dabei doch riesenhaft spannend. Fräulein Dühren, liebes Fräulein Dühren, wir wollen beide gründlich nachdenken, wie wir dem Dieb auf die Spur kommen könnten. Ich sage wir, denn Sie müssen mir erlauben, jetzt ein bißchen mitzuspielen. Eins von Ihren zwei Gespenstern ist bestimmt der Dieb. Entweder der Agent oder der interessante Carlos Nunez. Einer der beiden hat sich damals in Frankfurt Juan Fernandez genannt und da, wie Sie erzählten, die Polizei ihm seinerzeit auch einen Besuch machte, war er sicher im Besitze eines Passes, der auf diesen Namen lautete. Jemand, der unter falschem Namen auftritt, hat kein sauberes Gewissen, so einer stiehlt auch."

Magda nickte. „Stimmt alles, alles! Aber wie bringt man heraus, welcher von den Zweien sich den falschen Namen anmaßte. Nach meiner Ansicht sieht einer wie der andere aus."

„Ich will mir den Kopf ordentlich zerbrechen, um das Problem lösen zu helfen," versprach die junge Frau. Man war inzwischen vor dem Hause angelangt, darin sich der Modesalon „La Espagnola" befand.

*

Magda schlenderte langsam heim, am Plaza de Catalunna wurden Erdarbeiten verrichtet. Bretterzäune schlossen Teile des Platzes vom Verkehr ab.

Die Reklame nützte das aus, die Zäune mit Affichen zu bekleben.

Gedankenlos ließ Magda ihre Augen über die bunten Zettel gleiten. Alle möglichen Theater und Varietees zeiten an, was sie zu bieten hatten. Ein riesiger grellgrüner Bogen schrie am lautesten aus dem Chaos von bunten Farben.

In beinahe handbreiten schwarzen Buchstaben heben sich von dem scharfen Grün vor allem die drei Silben ab:

„El Maestro."

Alles andere war im Verhältnis dazu nur klein gedruckt.

Unwillkürlich blieb Magda stehen.

El Maestro!

Weshalb mußte sie dabei sogleich an Carlos Nunez denken? Weil ihn ein Krüppel so genannt, weil man ihn anscheinend in der Mediodia so nannte?

Mit diesem Maestro, den die Reklame so schreiend ausrief, hatte ihr eines Gespenst sicher nichts zu tun.

Sie las. Es war die Ankündigung einer Music Hall in der Straße Marques del Duero. Sie enthielt nur Frauennamen bis auf den Mittelpunkt des Programms: El Maestro.

Nichts weiter stand da, kein Namen fand sich und keine Andeutung, was El Maestro leistete.

Magda setzte ihren Weg fort.

Zu dumm, daß sie jetzt an gar nichts anderes mehr denken konnte, als an die verworrene Geschichte. —

Nach dem Essen kam die junge Frau zu ihr ins Zimmer.

„Ich bin schon ganz schusselich vor Nachdenken, wie man den Dieb packen könnte," lachte sie, „Mutter aber hat Angst. Sie meint, Sie müßten sehr vorsichtig sein. Wenn so ein gefährlicher Mensch Lunte riegt, ginge es nicht gut aus."

Sie faltete eine Zeitung auseinander.

„Ihre Erzählung heute früh hat meine Phantasie aufs äußerste erregt. Sehen Sie, Fräulein Dühren, ich lese da vorhin die neueste „Vanguardia" und stoße dabei auf den Vergnügungsteil." Sie wies mit dem Finger auf eine bestimmte Stelle. „Lesen Sie, bitte, — ich habe es mindestens schon ein Dutzend mal getan."

Magda neigte sich über das Blatt.

„El Maestro!" sprang es ihr dickgedruckt entgegen.

Sie lächelte.

„Ich sah unterwegs riesige Affichen, darauf stand auch El Maestro! Ich befinde mich ja auch im Bann dieses Wortes! Sonderbar, daß es auch Ihnen auffiel. Daß wir beide Zusammenhänge wittern. Es ist natürlich Unsinn. Es ist Einbildung. Es kommt nur durch unsere Unterhaltung. El Maestro hat sich in uns beiden festgesetzt, es klingt."

Die junge Frau nickte.

„Wahrscheinlich war es nur das, sehr wahrscheinlich. Immerhin schlage ich vor, wir sehen uns einmal den Maestro an. Ich will mich erkundigen, ob man diese Music Hall besuchen kann. Da ja überall täglich auch des Nachmittags Vorstellungen stattfinden, schlage ich dann weiter vor, wir gehen Nachmittags dorthin, wo El Maestro auftritt."

Magda war sofort einverstanden, und die junge Frau konnte ihr schon eine halbe Stunde darauf berichten, die genannte Music Hall gehöre zu den anständigen ihrer Art.

Wie überall in diesen Lokalen, wären dort die Ueberzahl der Gäste Herren, doch verkehre auch einfaches Familienpublikum da. Um halb vier beginne die Vorstellung.

Punkt halb vier saßen die beiden auf der dritten Reihe in einem ziemlich großen Saal. In den Singspielhallen ist der Eintritt frei, aber Getränkezwang. Man bekam Kaffee, Milch, Limonaden, jedes Getränk kostete zwei Pesetas, damit war dann zugleich der Eintritt bezahlt.

Eine Kapelle von sechs Mann und einem am Klavier sitzenden Dirigenten, begann eine marschmäßige Musik, nach deren Schluß sofort der Vorhang auseinanderflog.

Ein kleines, dürres Mädel hüpfte aus der Kulisse, sang ohne Stimme dünn und leise etwas, was niemand verstehen konnte, zeigte zwei große kecke Augen, einen Mund voll Zähne und hüpfte wieder davon. Ein zweites Mädel sah ähnlich aus, und konnte auch nicht singen. Ein drittes war schon besser. Kaum war eine der „Künstlerinnen" abgeschwirrt, stand schon eine andere an ihrer Stelle. (Forts. folgt.)



Zu den Winzertumulten in Bernkastel.
Die Demonstranten zerstörten in blinder Wut alle Einrichtungsgegenstände des Finanzamtes.

Die lebende Gemäldegalerie.

Eine Neuerscheinung im Berliner Gesellschaftsleben.

Eine neuerdings beliebte Sitte der Berliner Gesellschaft ist es geworden, die Eröffnung von Kunstausstellungen mit Empfangen zu verbinden.

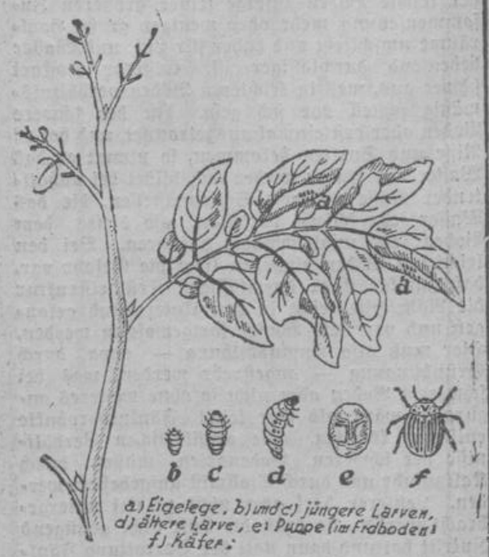
So gaben in den Ausstellungsräumen des Kunsthauses Wertheim in der Bellevuestraße Professor Hellwag und Professor Michailow ein Frühstück und einen Tee.

In den geschmackvollen, zum erstenmal für eine Kunstausstellung benutzten Räumen empfing Frau Professor Hellwag eine zahlreiche, kunstfreudige Gesellschaft. Vor den imposanten Landschaften Hellwagscher Kunst wandelten reizende Damen in kostbaren Pelzen, Schwestern der eleganten Gestalten, die eine so wirkungsvolle Staffage der stimmungsvollen, englischen Parks bilden, die Professor Hellwag während seines jahrelangen Aufenthaltes im schönen Albion lieben und verstehen lernte. Unter den vielfältig empfundenen Landschaftsbildern ist besonders das Selbstporträt des Künstlers (das einzige Bildnis in der Ausstellung) zu erwähnen. Unter einem heiteren Himmel gemalt, gibt es die ganze Liebenswürdigkeit des begabten Künstlers wieder, von dessen Gemälden die Staatsgalerien in Köln, Freiburg, Magdeburg, Stuttgart, Karlsruhe, Mannheim, ferner in London und Rom mehrere Stücke besitzen.

Professor Michailow ist der typische „Damenmaler," und als solcher hat er sich die Gunst der Berliner Gesellschaft erworben. Bei dem großen Tee-Empfang war es ein psychologischer Reiz, Original und Porträt miteinander zu vergleichen! So sah man Frau Minister Stresemann vor ihrem eigenen Porträt stehen, ebenso die bekannte Schriftstellerin, Frau Olga Alsen. Unter den Herrenbildnissen konnte man die „Echtheit" beurteilen, wenn man Generaloberst von Seeckt begegnete, oder dem bulgarischen Gesandten, Exzellenz Popoff

Der Kartoffelkäfer.

Was die Reblaus für den Weinstock ist, das bedeutet für den Kartoffelbau der Koloradokäfer: er frißt Blätter und Blattstiele, vernichtet also die Pflanze völlig. Aus seiner Heimat Amerika wurde er schon mehrfach in unseren Erdteil eingeschleppt. So tauchte er 1876/77 plötzlich bei Mülheim a. Rh. und bei Torgau auf; 1901 in England; 1914 bei Stade an der Elbmündung. Stets konnte er jedoch bisher vernichtet werden. Während des Weltkrieges



a) Eigelege, b) und c) jüngere Larven, d) ältere Larve, e) Puppe (im Erdboden), f) Käfer.

schleppten ihn nun die [illegible] ein, und weil die Gefahr nicht gleich erkannt wurde, faßte er hier festen Fuß und hat sich bereits über den vierten Teil Frankreichs ausgebreitet. Da er sich jährlich mit dem Wind bis zu 140 Kilometer verbreiten kann, so besteht die Gefahr, daß er auch nach Deutschland überfliegt. Daher muß ihn jeder Kartoffelbauer kennen.

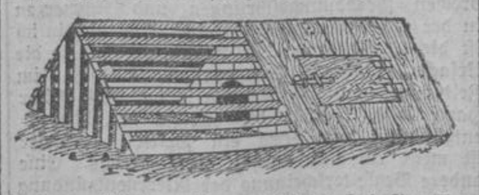
Der Kartoffelkäfer ist etwa 1 Zentimeter lang, eiförmig gewölbt und auf den Flügeldecken ledergelb gefärbt. Schwarz sind 11 Punkte des Halsschildes sowie auf jeder Seite der Flügel 5 Längsstreifen. Die Larven sind anfangs blutrot, später orangegelb. Das Weibchen legt etwa 1000 Eier in Gruppen von 12—15 Stück an die Unterseite der Blätter. Schon nach 6 Tagen schlüpfen die Larven aus, schon nach 20 Tagen verpuppen sie sich im Boden. Bereits nach weiteren 14 Tagen kriecht die zweite Generation aus, der in demselben Sommer noch eine dritte folgt. Die Vermehrung ist also eine ungeheure und erklärt zusammen mit der ausgezeichneten Flugfähigkeit die Größe der gelbschwarzen Gefahr. — Wie sucht man nun den Käfer zu vernichten? 1914 wurde bei uns einfach eine Kompagnie Soldaten ausgeschickt, die erst alles gewissenhaft absuchte und darauf das ganze Feld mit Petroleum begoß und anzündete. So gründlich ging man im alten Deutschland vor. —

In Südfrankreich nahm man Schulkinder zu Hilfe und setzte Prämien für jeden Käfer und jedes Eigelege aus. Der Staat stellte ½ Million Franken zur Verfügung, wovon über 200 000 Fr. für Bodeninfektion mit Schwefelkohlenstoff verausgabt wurden. Die Unkosten machten aber nur 3 Prozent des Wertes der geschützten Kartoffelkulturen aus. — Allgemein kommen nun folgende Bekämpfungsmaßnahmen in Betracht: 1. sorgfältiges Absammeln besonders im Mai und August/September, 2. Verbrennen der Pflanzen mit Rohbenzol (Vorsicht!), 3. tiefes Umpflügen und Ablesen der sichtbaren Puppen, 4. Bodeninfektion durch Rohbenzol und Schwefelkohlenstoff, etwa 10 Kilogramm auf 1 Ar. Ferner haben sich Kartoffel-Fangstreifen zur Ueberwachung im nächsten Jahre bewährt, auch das Ziehen eines Grabens um den Seuchenherd von 20 Zentimeter Tiefe und Breite und öfteres Bespritzen der steilen Wände mit Rohbenzol. In Deutschland wird bei einem neuen Einfall des Kartoffelkäfers sofort ein Staatskommissar zur Bekämpfung ernannt, der Entschädigungen festsetzt und zwar so hoch, daß niemand den Befall verheimlicht, andererseits aber auch nicht so hoch, daß der Käfer künstlich eingeschleppt wird. Wegen der Einschleppungsgefahr ist es verboten, Kartoffeln, Tomatenpflanzen, Johannisbeersträucher und Kohl aus Amerika und Frankreich einzuführen, denn die Blätter aller genannten Pflanzen (einschl. der Distel) dienen dem Schädling zur Nahrung. Sein Auftreten ist natürlich sofort anzeigepflichtig, denn die schwarz-gelbe Gefahr ist unberechenbar. . . . — Wenn auch die Natur selbst den Menschen unterstützt, indem alle Käfer, die gegen den Wind aufsliegen, oder solche, die in Gegenden niedergehen, wo es nichts zu fressen gibt, einfach umkommen, so ist die Gefahr doch noch groß genug, daß jeder Kartoffelbauer auf den kleinen, auffallend gelbschwarz gefärbten Käfer achten soll.

#

Ein praktisches Kükenhäuschen.

Es dauert nicht gar lange mehr, und die ersten Küchlein bringen wieder erneutes Leben auf unseren Geflügelhof. Der Züchter bekommt damit wieder alle Hände voll zu tun. Gerade die den jungen zarten Tierchen in den ersten Lebenswochen zugewendete Pflege und Fürsorge trägt reichliche Früchte. Der vorsorgliche Züchter wird jetzt schon allerlei Vorbereitungen treffen. Vornehmlich wird er darauf bedacht sein, daß die Aufzuchtsräume rechtzeitig instand gesetzt werden. Nichts rächt sich später bitterer, als wenn in diesem Punkte etwas vernachlässigt wird. Stets ist es geraten, die junge Schar in sogenannten Kükenhäuschen unterzubringen. Die ein solches praktisch gestaltet werden kann, zeigt unsere beigegebene Abbildung. Es ist sehr einfach gehalten, damit jeder Liebhaber es sich leicht selbst herrichten kann, dabei aber so eingerichtet, daß es seinen Zweck in jeder Weise erfüllt. Das vorgeführte Häuschen besteht zunächst aus einem dachförmigen Gerüst aus Latten. Die Ausmaße richten sich nach der Anzahl der Küken, die darin aufgezogen werden sollen und nach dem ver-



fügbaren Platze. Etwa ¾ Meter des Gerüstes werden allseitig mit Brettern abgedichtet und als Regenschutz mit Dachpappe benagelt. An der inneren Seite schneidet man eine Schlupföffnung, durch die die Glucke bequem hindurch kann. Zur Einsichtnahme des Inneren bekommt die eine Dachseite eine Klappe. Das ganze Häuschen wird ohne Boden gefertigt. Der bedachte Teil dient als Nachtraum für Glucke und Küken. Der offene anschließende Teil ist Auslaufraum für die Glucke, während die Küken sich im Freien tummeln. Am besten stellt man das Häuschen auf eine kurz gehaltene Graswiese.

#

Die Wyandotten als Zwiehühner.

Von Paul Hohmann-Zerbst.

Bekanntlich werden die verschiedenen Rassen der Hühner in drei Gruppen gegliedert: 1. leichte Hühner, auch Legehühner genannt; 2. mittelschwere Hühner oder Zwiehühner und 3. schwere oder Fleischhühner. Da nun alle Hühner Fleisch haben und natürlich auch Eier legen, so muß wohl unter diesen Bezeichnungen etwas Besonderes verstanden werden. Und so ist es auch in der Tat. Die Legehühner tun sich durch ihren Eierertrag hervor. Damit soll aber durchaus nicht gesagt werden, daß Hühner aus den anderen Gruppen ihnen darin nicht die Wage halten. Das Fleisch dieser leichten Hühner aber wird nicht gerade hoch eingeschätzt. Die Zwiehühner-Hühner, die sich nach zwei Seiten hin hervortun, sind sowohl als Leger wie auch als Fleischlieferanten hoch geschätzt. Die



Weißer Wyandottenhahn mit „b" (vorzüglich) prämiiert.

Fleischhühner sind — das drückt schon der Name aus — beste Fleischtiere, doch kann ich zu ihrer Ehre sagen, daß einzelne von ihnen auch als Leger sich nicht zu verstecken brauchen. Es kommt da eben viel auf die Abstammung und Abartung der Hühner an.

Unter den Zwiehühnern, zu denen außer den Wyandotten z. B. auch die Plymouths und Rhodeländer gehören, stehen die Wyandotten ohne Zweifel mit an erster Stelle. Die verschiedenen Farbenschläge der Wyandotten sind auch in ihren Eigenschaften verschieden einzuschätzen; es hängt das mit der Art der Rassen zusammen, aus denen sie herausgezüchtet sind. So legen die rebhuhnfarbigen Wyandotten und die Goldwyandotten kleinere Eier — auch weniger — als die weißen und schwarzen, und die gesäumten Wyandotten haben noch lange nicht die Körperfülle, die für Wyandotten unbedingt erforderlich ist. Am weitesten durchgebildet hinsichtlich der Rasseeigenschaften und an höchster Stelle in Bezug auf Legetätigkeit stehen entschieden die weißen und die schwarzen Wyandotten.

Meine weißen Wyandotten legen das Jahr über durchschnittlich 140 bis 150 Eier. Dabei ist in Rechnung zu setzen, daß sie stark als Frühbrüter ausgenutzt werden. Als anerkannte Leistungszucht der Landwirtschaftskammer für Anhalt stehen sie unter scharfer Kontrolle. Die verhältnismäßig großen Eier haben braune Schale. Das Gewicht dieser weißen Wyandotten beträgt beim Hahn 6—8, bei der Henne 5—7 Pfund. Das Fleisch ist kurzfaserig und angenehm saftig. Die jungen Hähnchen setzen frühzeitig viel Fleisch an. Ich kenne keine andere Rasse, die als Zwiehühner so allen berechtigten Anforderungen entspricht, wie das bei den Wyandotten, besonders bei den weißen, der Fall ist. —